Brühler Zeitung

Brühler Lokalanzeiger – Brühler Stadtanzeiger – Brühler Volkszeitung

Anzeigenpreis für 1 mm Höhe 6 Pfg. Reklamen 20 Pfg. Stellengesuche 5 Pfg. Offertengebühr und Auskunfterteilung 20 Pfg. Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen keine Gewähr. Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nur dann zurückgesandt, wenn Rückporto beiliegt.

Volksblatt der Stadt Brühl

Postscheckkonto Köln 12742 * Fernsprecher 2108.

Bezugspreis durch den Boten frei ins Haus oder durch die Post monatlich 1.50 Mk. einschl. Trägerlohn.

Die Brühler Zeitung erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen. — — Störungen infolge höherer Gewalt rechtfertigen keine Ersatzansprüche.

Nummer 95 | Mittwoch, 24. April | 38. Jahrgang

Appell Dr. Schachts an das Bauhandwerk

NDZ Berlin, 23. April. Reichswirtschaftsminister und Reichsbankpräsident Dr. Schacht veröffentlicht im „Deutschen Handwerk", das eine Sondernummer dem jetzt beginnenden neuen Baujahr gewidmet hat, folgendes Geleitwort:

„Dem Bauhandwerk ist in allen seinen Zweigen durch die verschiedensten Maßnahmen des Führers zur Behebung der Arbeitslosigkeit in besonderem Maße Arbeit zugeflossen. Tausende von Maurern und Zimmerern, Steinmetzen, Malern, Klempnern u. anderen Bauhandwerkern haben nach langen Jahren der Arbeitslosigkeit oder der Minderbeschäftigung wieder lohnende Aufträge gefunden. Mag das Bauhandwerk sich dessen bewußt sein und durch die Güte und die Preiswürdigkeit seiner Arbeit dem Führer seinen Dank beweisen. Möge es darüber hinaus durch erhöhte Lehrlingseinstellung der Arbeitslosigkeit unter der Jugend steuern und durch sorgsame Ausbildung der Lehrlinge sich einen Nachwuchs heranbilden, der der großen Meister des Mittelalters würdig wird. Denn trotz aller Industrialisierung wird das Bauwesen immer eines wohl geschulten und schöpferischen Handwerks bedürfen".

Der Reichshandwerksmeister Schmidt knüpft daran den Appell, daß mehr noch als bisher ein jeder sich bemühen müsse, das Bauen als Mitaufbau am Staat zu erkennen und zu versuchen, nach seinen Kräften Arbeit zu schaffen.

Der Dank des Führers

DNB Berlin, 23. April. Dem Führer und Reichskanzler sind auch in diesem Jahre zu seinem Geburtstag aus allen Teilen des Reiches und allen Kreisen der Bevölkerung, besonders auch von Deutschen im Ausland, zahllose briefliche und telegraphische Glückwünsche zugegangen, deren Einzelbeantwortung nicht möglich ist. Der Führer läßt daher auf diesem Wege allen, die seiner in Treue und Anhänglichkeit gedacht haben, seinen herzlichen Dank übermitteln.

Die Spende des Kyffhäuserbundes

DNB Berlin, 23. April. Als Geburtstagsspende der in 33 000 Kameradschaften des Kyffhäuserbundes zusammengeschlossenen ehemaligen Soldaten hat der Bundesführer des Kyffhäuserbundes, Oberst a. D. Reinhard, dem Führer eine Staffel von 14 Jagdflugzeugen zum Geschenk gemacht. In einem Begleitschreiben wird dem Führer der Dank dafür ausgesprochen, daß er eine zerrissene Nation zur Einheit geführt und dem deutschen Volk Ehre, Ansehen und Wehrkraft wiedergegeben habe. Gleichzeitig wird der Wunsch ausgedrückt, daß diese Flugzeuge im Rahmen der deutschen Luftflotte neben der Bezeichnung „Kyffhäuser" die Namen großer Heerführer des Weltkrieges führen, um dadurch die Verbundenheit der alten und der neuen Wehrmacht besonders zum Ausdruck zu bringen.

Deutsche Katholiken beim Papst

Vatikan-Stadt, 23. April. Der Papst empfing gestern eine Abordnung von 2000 deutschen Katholiken in Audienz. In einer Ansprache, die er an die Mitglieder katholischer Organisationen hielt, ermahnte er sie, aus Liebe zu ihrem Vaterland furchtlos und ihrer Pflicht getreu für die Erhaltung des Christentums und des Katholizismus in Deutschland zu arbeiten. Sie seien die beste Reserve für diese hohe Aufgabe. Sie sollten keine Zweifel an ihrem Glauben hegen und loyal für ihr Vaterland eintreten. „Auch wir, wir alle" so schloß der Papst, „lieben Deutschland".

Nuntius Schioppa †

DNB Haag, 23. April. Heute morgen ist hier im 65. Lebensjahr der päpstliche Nuntius Msgr. L. Schioppa gestorben.

Ein Bruder Pacellis gestorben

DNB Rom, 23. April. Der Kardinalstaatssekretär, der am Mittwoch als päpstlicher Legat zu den Schlußfeiern des Heiligen Jahres sich nach Lourdes begibt, hat am Ostermontag seinen Bruder Marchese Pacelli, einen der Hauptunterhändler für die Lateranverträge zur Aussöhnung zwischen Italien und der Kurie, durch den Tod verloren. Papst Pius XI. hat seinem Staatssekretär anläßlich des Empfanges der Abordnung, die mit dem päpstlichen Legaten nach Lourdes abreist, in herzlichen Worten seine Teilnahme ausgesprochen.

Henderson kritisiert Völkerbund

Der Vorsitzende der Abrüstungskonferenz stellt das Versagen des Völkerbundes in der Durchführung der in den Friedensverträgen festgelegten Abrüstungsverpflichtungen fest

DNB London, 23. April. Auf einer Versammlung des Völkerbundsvereins in Scarborough hielt der Präsident der Abrüstungskonferenz, Henderson, gestern abend eine Rede, in der er sagte, die jetzige Lage sei ernst, aber er glaube nicht, daß der Krieg unmittelbar bevorstehe oder unvermeidlich sei. Bedauerlicherweise zeigten Europa und andere Teile der Welt Merkmale eines Zurückgleitens in dieselben Arten von Politik, die zu der Weltkatastrophe von 1914 geführt hätten. Der Preis des Friedens sei in der Völkerbundssatzung niedergelegt.

Der erste grundlegende Gedanke der Satzung sei, so führte Henderson weiter aus, daß irgend ein Krieg oder eine Drohung mit Krieg den ganzen Völkerbund angehe. Der zweite Grundsatz sei, daß die Nationen unter allen Umständen ihre Streitigkeiten in irgend einer Form einer friedlichen Schlichtung unterwerfen müßten. Der dritte Grundsatz sei, daß ein Zurückgreifen auf den Krieg ein so schweres Verbrechen gegen die internationale Gemeinschaft darstelle, daß sämtliche Nationen verpflichtet seien, vorzugehen und alle Beziehungen zu dem Angreifer abzubrechen. Der vierte Grundsatz sei die Verpflichtung, die Rüstungen zu vermindern und auf den niedrigsten Stand zu begrenzen, der mit der nationalen Sicherheit und der Durchführung internationaler Verpflichtungen verträglich sei. Allerdings sei es nicht überraschend, daß Regierungen, bevor sie bei der jetzigen Lage Verminderungen zustimmten, Garantien forderten.

Die Ereignisse im Fernen Osten seien zum großen Teil schuld an dem Beginn des neuen Wettrüstens. Es dürfe auch nicht vergessen werden, daß man versäumt habe, das in den Friedensverträgen eingeschlossene Versprechen gegenüber Deutschland zu allgemeiner Verminderung und Begrenzung der Rüstungen auf der Grundlage eines starken Kollektivsystems rechtzeitig einzulösen.

Heute gebe es zwei Sturmzentren, eines im Fernen Osten und eines in Europa. Der Frieden sei unteilbar, und jeder Versuch, die Verantwortung für die Aufrechterhaltung des Friedens zu teilen, sei eine Aufforderung, die Völkerbundssatzung zu verleugnen und die Tür für einen Krieg in Europa zu öffnen. In einen solchen Krieg würde England bestimmt hineingezogen worden. Die Engländer hätten also ein überwältigendes Interesse an dem Erfolg des Versuches, die Gleichberechtigung Deutschlands innerhalb des Rahmens eines allgemeinen Sicherheitssystems zustande zu bringen. Aus dem gleichen Grunde werde Deutschlands Rückkehr in den Völkerbund und seine volle Annahme aller Verpflichtungen der Satzung allenthalben als unentbehrlicher Teil der allgemeinen Regelung betrachtet.

Henderson begrüßte die in Stresa von der britischen und der italienischen Regierung abgegebene Locarno-Erklärung und sagt, die Abrüstungskonferenz müßte ihre große Arbeit fortsetzen und ein wirksames Abkommen zustande bringen.

Gerüchte um MacDonald

Mutmaßungen des „Star" über eine Umbildung der englischen Regierung — Eintritt Lloyd Georges in das Kabinett?

DNB London, 23. April. Wie der politische Berichterstatter des Star meldet, nimmt man jetzt in parlamentarischen Kreisen mit Sicherheit an, daß die Neuwahlen zum Unterhaus vor Ablauf des November stattfinden. Als Zeitpunkt für die Umbildung der Regierung, von der in den letzten Wochen häufig die Rede war, wird Ende Juli angegeben, d. h. also gleich nach Beendigung der Jubiläumsfeierlichkeiten. Von der Umbildung sollen Ministerpräsident MacDonald, Baldwin, Schatzkanzler Chamberlain, Außenminister Sir John Simon, Arbeitsminister Oliver Stanley und der parlamentarische Unterstaatssekretär des Arbeitsministeriums Hudson betroffen werden. Die Entscheidung über die Nachfolge MacDonalds, der aus Gesundheitsrücksichten von seinem schweren und arbeitsreichen Amt zurücktreten wolle, liegt nach Ansicht des Star zwischen Baldwin und Chamberlain. Das Blatt glaubt indes, daß Baldwin die besseren Aussichten habe.

Ob Lloyd George in das Kabinett eintreten wird, dürfte davon abhängen, ob seine New Deal-Vorschläge, die zurzeit eingehend geprüft werden, im Kabinett Zustimmung finden.

Prüfung der deutschen Protestnote

durch die englische Regierung

DNB London, 23. April. Die deutsche Note, in der gegen die Entschließung der Genfer Ratsmächte Einspruch erhoben wird, wird von den zuständigen Stellen in London zurzeit noch geprüft. In politischen Kreisen betont man entgegen anderslautenden Meldungen, daß die englische Regierung noch nicht entschieden habe, welches Verfahren bei der etwaigen Absendung einer Antwort auf die deutsche Note eingeschlagen werden soll. Die in Paris verbreitete Auffassung, wonach in Londoner Regierungskreisen eine Fühlungnahme der Hauptmitglied-Staaten des Völkerbundes erwogen werde, bevor diese Staaten einzeln auf die deutsche Protestnote antworten würden, wird hier weder bestätigt, noch in Abrede gestellt.

Tiefgreifende Meinungsverschiedenheiten

Kritische Pariser Pressestimmen zu den Verhandlungen mit der Sowjetunion — Anwendung von Druckmitteln durch Moskau

DNB Paris, 23. April. In den in Moskau ausgegebenen halbamtlicher sowjetrussischen Verlaubarungen über die „Aussetzung der französisch-sowjetrussischen Paktverhandlungen" wollen die Gegner der Russen-Politik in Frankreich den Beweis erblicken, daß es sich nicht etwa, wie man von amtlicher französischer Seite zu verstehen gegeben hat, um geringfügige Schwierigkeiten handele, sondern um tiefgreifende Meinungsverschiedenheiten, bei denen die Sowjets sogar allerhand Druckmittel nicht verabscheuten.

Sowjetrußland versucht, schreibt Le Jour, aus Furcht vor einem Bruch eine Erpressung. Im letzten Augenblick hat man in Frankreich festgestellt, daß die Sowjet-Unterhändler den Pakt nicht so auslegen wie wir. Laval, der sich nur gezwungenermaßen mit dem Grundsatz einer Verständigung abgefunden hat, ist in zwei Vorbehalten fest geblieben: Kein automatisches Inkrafttreten unserer Verpflichtungen gegenüber Moskau und festes Versprechen, daß die kommunistische Propaganda in Frankreich eingestellt und nicht mehr von den Sowjets unterstützt wird. Beide Einschränkungen haben den Sowjets mißfallen. Die Vertagung der Verhandlungen gibt uns jedenfalls willkommene Gelegenheit, etwas eingehender über die an uns gerichteten Forderungen nachzudenken. Wenn Laval gegenüber der These fest bleibt, die Flandin, Herriot und Marin verteidigen, dann hat er zweifellos recht. Die französische Oeffentlichkeit weiß so gut wie nichts von dem, was in Moskau und anderwärts zusammengebraut wird. Wenn sie über das Abkommen befragt werden würde, würde sie glatt antworten: Nein.

Litwinow schmollt

DNB Moskau, 23. April. In einer Taß-Meldung über die Abreise des Außenkommissars Litwinow aus Genf wird erklärt, daß ihre Plötzlichkeit in allen internationalen Kreisen den größten Eindruck gemacht habe. Das Ereignis werde sowohl in der Presse wie in den politischen Kreisen lebhaft erörtert. Man sei geneigt, die Abreise auf die Meinungsverschiedenheiten zurückzuführen, die die endgültige Fassung des französisch-sowjetrussischen Paktes hervorgerufen hat. Laval habe die Auffassung der französischen Regierung verteidigt, wonach gemeinsame Aktionen gegen einen Angreifer erst nach der Prüfung des Streitfalles durch den Völkerbundsrat möglich seien. Demgegenüber habe Litwinow einen sofortigen Entschluß verlangt und es auch abgelehnt, in eine Frist von 48 Stunden einzuwilligen.

Einwohner und Bürger

Es kann nicht oft genug darauf verwiesen werden, daß die deutsche Gemeindeordnung die Keimzelle der Reichsreform darstellt. Sie ist das Staatsgrundgesetz für den wichtigsten Teil des Staates, die Gemeinde, aus denen allen zusammen der Staatsbau entsteht. Bekanntlich hat der neue Staat die Grundsätze der Stein-Hardenbergschen Reform, also vor allem die Selbstverwaltung, übernommen, wenn er sie auch naturgemäß den Zeiterfordernissen angepaßt hat. Im Mittelpunkt jeder Verwaltung steht der Mensch. Die Gemeinde als Verwaltungsgebilde, der jeder von uns angehört, muß deshalb gerade hierauf besondere Rücksicht nehmen.

Wie wird nun der Mensch, d. h. der Bürger, in die Verwaltung der Gemeinden eingeschaltet? Die deutsche Gemeindeordnung hat zwei Begriffe eingeführt und sie genau voneinander geschieden. Fortan gibt es in jeder Gemeinde Einwohner und Bürger. Der Unterschied ist folgender: Der Bürger der Gemeinde ist stets auch ihr Einwohner, aber nicht jeder Einwohner ist zugleich auch Bürger. Das Gesetz führt die Scheidung klar und eindeutig durch. Das ausschlaggebende Moment ist die Wohnung. Einwohner einer Gemeinde ist jeder, der in ihr eine Wohnung hat, die darauf schließen läßt, daß er die Wohnung benutzt und beibehält. Daraus ergibt sich weiter, daß Einwohner nur natürliche Personen sein können, juristische Personen sind nicht Einwohner, auch wenn der Sitz des Unternehmens sich in einer Gemeinde befindet. Das Gleiche gilt für Personenvereinigungen, also z. B. für einen Verein. Natürlich kann auch ein Ausländer Einwohner sein. Wer einen mehrfachen Wohnsitz hat, ist in mehreren Gemeinden Einwohner, dagegen kann er nur in einer Gemeinde Bürger sein. Mit der Aufgabe der Wohnung in einer Gemeinde erlöschen alle Rechte und Pflichten die sich aus der Einwohnerstellung ergeben.

Das Gesetz bestimmt im § 17, daß der Einwohner lediglich das Recht zur Benutzung der öffentlichen Einrichtungen einer Gemeinde besitzt, also z. B. Friedhöfe, Krematorien, Kanalisationsanlagen und Aehnliches. Zu seinen Pflichten gehört vor allem, in dem vorgeschriebenen Verhältnis die Gemeindelasten mitzutragen, also in Form von Steuern, Gebühren und Beiträgen. Weiter ist der Einwohner verpflichtet, den Anordnungen der Gemeinde, die sie bei dringendem öffentlichen Bedürfnis trifft, Folge zu leisten.

Die Stellung des Bürgers in der Gemeinde ist viel umfassender als die des Einwohners. In der amtlichen Begründung zum § 5 wird ausdrücklich hervorgehoben, daß die Bekleidung gemeindlicher Ehrenämter nicht jedem Einwohner, sondern nur solchen Persönlichkeiten offenstehen kann, die die besonderen Voraussetzungen des Bürgers erfüllen. Zu diesen Voraussetzungen gehört in erster Linie die deutsche Staatsangehörigkeit. Da die Länderstaatsangehörigkeit inzwischen fortgefallen ist, kann beispielsweise ein ehemaliger preußischer Gemeindebürger in jeder bayerischen Stadt Bürger werden. Eine weitere Bedingung ist die Vollendung des 25. Lebensjahres. Man hat diese Altersgrenze gewählt, weil für die Bekleidung einer Reihe von Ehrenämtern der Gemeinde ein gewisses Maß von Erfahrung vorausgesetzt wird, die bei Erlangung der Volljährigkeit (21. Lebensjahr) noch nicht vorhanden sein dürfte. Der Wohnsitz in der Gemeinde muß mindestens seit einem Jahr dauern, wobei als stillschweigende Voraussetzung gilt, daß die Wohnzeit während dieser vom Gesetz vorgesehenen Mindestzeit in der gleichen Gemeinde nicht unterbrochen wurde.

Durch den Besitz des Bürgerrechtes erhält der Bürger an sich keine besonderen Rechte, wohl aber ist er nach § 5 verpflichtet, seine Kräfte jederzeit ehrenamtlich dem Wohl der Gemeinde zu widmen. Die Gemeindeordnung führt eine Reihe von Ehrenämtern an, die der Bürger

In wenigen Zeilen

Das Abkommen über den deutsch-schweizerischen Verrechnungsverkehr vom 26. Juli 1934 nebst Zusatzvereinbarung vom 8. Dezember 1934 ist durch ein neues Abkommen über den deutsch-schweizerischen Verrechnungsverkehr vom 17. April 1935 ersetzt worden.

Im Warschauer Königsschloß fand am Dienstagabend die feierliche Unterzeichnung der neuen polnischen Verfassung durch den Staatspräsidenten Moscicki statt.

Bei dem furchtbaren Erdbeben auf der Insel Formosa fanden 3152 Menschen den Tod, während die Zahl der Verwundeten rund 10 500 beträgt. Rund 36 000 Häuser sind ganz oder teilweise zerstört worden.

übernehmen muß, also die Aemter der ehrenamtlichen Bürgermeister, der beigeordneten Gemeinderäte, Beiräte und Kassenverwalter. Auf Grund der Hauptsatzung kann jede Gemeinde noch eine Reihe weiterer Ehrenämter z. B. Bezirks- und Ortswarte einrichten. Als ehrenamtliche Tätigkeit außerhalb eines Ehrenamtes gilt vor allem die Mitwirkung bei Zählungen. Selbstverständlich sieht das Gesetz auch die Möglichkeit der Ablehnung einer ehrenamtlichen Tätigkeit vor, doch sind dafür „wichtige Gründe" maßgebend. Für Beamte der Gemeinde, die für ihre Tätigkeit eine bestimmte Besoldung beziehen, gelten natürlich diese Bestimmungen nicht, sie können höchstens hilfsweise in Anwendung gebracht werden.

Das Bürgerrecht erlischt kraft Gesetzes, wenn die Voraussetzungen des Wohnsitzes oder der deutschen Staatsangehörigkeit verloren gehen. Mit der Aufgabe der Wohnung und dem Wegzug aus der Gemeinde erlischt das Bürgerrecht. Es kann aber auch als Strafe abgesprochen werden. Der Strafcharakter ergibt sich daraus, daß die Gemeinde eine derartige Verwirkung unter Angabe der Gründe öffentlich bekanntgibt. Die Verwirkung des Bürgerrechts muß eintreten bei ehrenrührigem Verlust des deutschen Staatsbürgerrechtes oder der bürgerlichen Ehrenrechte. Wann diese Fälle vorliegen, wird das noch bevorstehende Staatsbürgergesetz regeln. Bis dahin gelten die Bestimmungen des § 2 des Gesetzes über den Widerruf von Einbürgungen und die Aberkennung der deutschen Staatsangehörigkeit vom 14. Juli 1933. Weiter wird das Bürgerrecht verwirkt auf Grund besonderen Ausspruches der Gemeinde, wenn ein Bürger gegen die Bürgerpflichten im eigentlichen Sinne verstößt. Das Gesetz bemüht sich in allen Fällen so klar und unmißverständlich zu sein wie nur möglich.

Schließlich sieht die Gemeindeordnung auch noch die Verleihung des Ehrenbürgerrechtes vor mit einer grundsätzlichen Erweiterung insofern, als jetzt jede Gemeinde dasselbe verleihen kann. Es darf nur an deutsche Staatsbürger oder Ausländer verliehen werden, die sich besondere Verdienste im Volk, Staat und Gemeinde erwarben. Besondere Rechte erwirbt der Ehrenbürger nicht. Ebenso wie die Gemeinde das Ehrenbürgerrecht verleihen kann, darf sie es auch wieder aberkennen, wenn der damit Geehrte sich der Ehrung unwürdig erweist. Sie muß es tun, wenn die Verwirkung des Bürgerrechts ausgesprochen worden ist.

Aus allem ergibt sich, daß der Bürger auf Grund der neuen Gemeindeordnung eine ebenso neue wie bedeutsame Stellung innerhalb der Gemeinde besitzt.

Die Freiheit der Dardanellen

Die türkische Forderung nach Wiederbefestigung der Meerengen und Revision des Lausanner Vertrages

DNB Istanbul, 23. April. Die Zeitung „Milliyet" greift in einem Leitartikel wiederum die türkische Forderung auf Revision der militärischen Klauseln des Vertrages von Lausanne auf und stellt fest, daß die gleichlautenden Klauseln der anderen Friedensverträge bald der Geschichte angehören werden, sodaß es ganz in der Ordnung gewesen sei, wenn der türkische Außenminister in Genf die Ansprüche der Türkei angemeldet habe.

Nachdem man schon dabei sei, die einseitigen Rüstungsbeschränkungen abzustellen, müsse man auch der Türkei das gleiche Recht zugestehen. Man wisse nicht, ob es in der Meerengenfrage zu einem Mittelmeerlocarno kommen werde. Es sei aber sicher, daß der gegenwärtige anormale Zustand von der Türkei nicht mehr länger ertragen werden könne.

Die Türkei sei sich dessen bewußt, daß die Freiheit der Durchfahrt durch die Meerengen erhalten bleiben müsse, jedoch dürften die Großmächte nicht vergessen, daß diese Meerengen die Türkei in zwei Teile trennten und daher eine lebenswichtige Angelegenheit für die Türkei darstellten. Die Türkei verlange das Recht, die Meerengen wieder befestigen zu dürfen im Namen der eigenen Sicherheit, und sie sei davon überzeugt, daß niemand ihr dieses Recht, das der Selbstverteidigung, das jeder Nation heilig sei, bestreiten könne.

Die übrigen Zeitungen drücken sich ähnlich aus und lassen erkennen, daß die Türkei fest entschlossen ist, ihr Recht auf unbeschränkte Verteidigung durchzusetzen, wobei offensichtlich aus taktischen außenpolitischen Gründen das Wort „Revision" vermieden wird.

Chronik des Tages

Neuer Wirtschaftsskandal in der Sowjetunion

DNB Moskau, 23. April. Die Kommission für Staatskontrolle hat einen neuen Skandal in der Sowjetwirtschaft aufgedeckt. Es handelt sich, wie eine Mitteilung der Kommission für Staatskontrolle hervorhebt, um „verbrecherische und sowjetfeindliche Schiebungen", die mit Geschäftspapieren der staatlichen Organisationen begangen worden sind. Eine Reihe von größten Werken, so heißt es in der Mitteilung, habe den Staat geschädigt, indem sie Personen, die kein Vertrauen verdienten, Blankovollmachten zu ihren unsauberen Geschäften überließen. Insgesamt wurden neun Sowjetdirektoren gemaßregelt. Vier von ihnen sind ihrer Aemter enthoben und dem Gericht übergeben und fünf der GPU zur Aburteilung zugeführt worden.

Wieder Begrenzung

des Mehl- und Getreideverkaufes in Sowjetrußland

DNB Moskau, 23. April. Das Volkskommissariat für den Innenhandel gibt eine Verordnung heraus, derzufolge „der tägliche Verkauf von Mehl, Getreide, Grütze und Makkaroni gestattet wird, und zwar nach dem früher üblichen Vorschriften".

Nachdem am 1. Januar d. J. die Karten für die genannten Lebensmittel aufgehoben worden waren, bedeutet diese Verordnung die Wiedereinführung des früher üblichen rationierten Verkaufes.

Vier neue Todesurteile in Moskau vollstreckt

DNB Moskau, 24. April. Von dem Moskauer Sondergericht wurden wiederum zwei Räuberbanden abgeurteilt, die die Umgebung der Stadt in Schrecken versetzt hatten. Die eine Bande, die von dem berüchtigten Banditen Borodulin angeführt wurde, hatte in einem Moskauer Vorort einen Arbeiterklub überfallen, in dem eine technische Konferenz gehalten wurde. Zwei am Eingang aufgestellte Kontrolleure wurden von den Banditen mit Dolchmessern bearbeitet und schwer verletzt. Von den zu Hilfe eilenden Arbeitern wurde einer durch Messerstiche auf der Stelle getötet, drei weitere, darunter ein Schutzmann, schwer verletzt. Der Bandengangführer Borodulin wurde zum Tode durch Erschießen, seine Helfershelfer zu fünf bis zehn Jahren Freiheitsstrafe verurteilt.

Dem zweiten Prozeß lag ein Ueberfall in Perowo im Bezirk Moskau zugrunde, wo eine dreiköpfige Bande in der Maske von Kriminalbeamten in eine Wohnung eingedrungen war. Die Banditen konnten, nachdem sie die Wohnung ausgeraubt hatten, zunächst entkommen, wurden aber später verhaftet. Alle drei Räuber wurden jetzt zum Tode durch Erschießen verurteilt.

Sämtliche Todesurteile sind bereits vollstreckt worden.

Kommunistische Verschwörung in Budapest aufgedeckt

70 Verhaftungen

DNB Budapest, 23. April. Der Budapester Polizei ist es gelungen, eine weitverzweigte kommunistische Verschwörung aufzudecken. Die erste Spur erhielt die Polizei durch den Streik der Schneider- und Schuhmachergehilfen. Die Hartnäckigkeit, mit der die Streikenden jeden Einigungsversuch ablehnten, ließ auf kommunistische Drahtzieher schließen. Die Polizei konnte dann auch bald die geheime Tätigkeit einer ausgedehnten kommunistischen Organisation enthüllen. In der vergangenen Nacht schritt man zur Aushebung des Komunistennestes, wobei auch eine geheime Druckerei entdeckt und beschlagnahmt wurde. Insgesamt sind 70 Personen verhaftet worden. Die Verhafteten sind geständig. In der beschlagnahmten Druckerei ist außer Propagandaschriften auch eine Zeitschrift mit dem Titel „Der Kommunist" gedruckt worden.

Vorbereitungen für die amerikanischen Flottenmanöver

DNB San Francisko, 23. April. An der amerikanischen Westküste sind gegenwärtig rund 160 amerikanische Kriegsschiffe und 450 Flugzeuge mit 45 000 Offizieren und Mannschaften für die bevorstehenden Flottenmanöver versammelt. Von den Flugzeugen sind 271 auf vier Flugzeugmutterschiffen untergebracht, außerdem führt jedes Schlachtschiff und jeder Kreuzer Erkundungs- und Beobachtungsflugzeuge an Bord. Die übrigen Maschinen liegen auf großen und kleinen Inseln. Zu ihnen gehören beinahe 100 Riesenflugzeuge mit großem Aktionsradius. Diese See- und Luftstreitkräfte werden in der üblichen Weise in zwei feindliche Gruppen geteilt werden, aber über die strategische Aufgabe, die ihnen gestellt werden soll, ist der Oeffentlichkeit bisher nichts bekanntgegeben worden. Man glaubt aber, daß die Manöver bei den Aleuten-Inseln beginnen und sich dann nach Süden in Richtung auf die Hawai- und die Midway-Inseln erstrecken werden. Ein Teil der Flotte ist bereits am Montag in nördlicher Richtung abgefahren. Die Manöver beginnen offiziell am 3. Mai. Am gleichen Tage wird in Yokohama der amerikanische Kreuzer Augusta zu einem Freundschaftsbesuch eintreffen. Man nimmt an, daß die Manöver mit Rücksicht auf die Japaner nicht bis zu den westlichen Inseln der Aleuten und nicht bis zu den Inseln Wake und Guam ausgedehnt werden sollen, die bereits in der asiatischen Hälfte des Stillen Ozeans liegen.

„Graf Zeppelin" in Pernambuco

DNB Hamburg, 23. April. Das Luftschiff „Graf Zeppelin" ist, wie die Deutsche Seewarte mitteilt, um 18.35 Uhr MEZ in Pernambuco angekommen.

Schritt in Memel

Kowno, 23. April. Die Memel-Signatarmächte haben durch ihre diplomatischen Vertreter dem litauischen Außenminister eine Note überreicht, in der die litauische Regierung aufgefordert wird, das Memel-Statut genau innezuhalten.

Eine litauische Mitteilung

DNB Kowno, 23. April. Die litauische Telegraphenagentur veröffentlicht am Dienstag über den Schritt der Signatarmächte bei der litauischen Regierung wegen der Nichteinhaltung des Memelstatuts folgende Mitteilung:

„Die Kownoer Vertreter Englands, Italiens und Frankreichs überreichten am 19. April der litauischen Regierung eine Note, in der die Besorgnisse ihrer Regierungen über die Lage im Memelgebiet zum Ausdruck gebracht wurden. In der Note wird anerkannt, daß die litauische Regierung bei der Bildung des Direktoriums im Memelgebiet zweifelsohne auf Schwierigkeiten gestoßen sei und ebenso, daß die Voraussetzung für ein reibungsloses Funktionieren des Memelstatuts der Geist einsichtsvoller Loyalität sei. Schließlich wird die litauische Regierung in der Note auf die Notwendigkeit einer Regelung der Beziehungen zwischen Direktorium und Landtag aufmerksam gemacht.

Wie verlautet, enthält die Not der Signatarmächte diesmal u. a. auch in entschiedener Form den Hinweis, daß sich die Signatarmächte bei Nichtbeachtung ihres Schrittes veranlaßt sehen würden, die Angelegenheit auf Grund des Artikels 17 des Memelabkommens dem Völkerbundsrat zur Entscheidung zu unterbreiten.

Wilde Kampfszenen

in einem Negerlokal in Amerika

DNB Newyork, 23. April. Anläßlich der Verhaftung einiger betrunkener Neger in einem Restaurant der Newyorker Vorstadt Mountvernon kam es zwischen den Negern und der Polizei zu wilden Kampfszenen. Zwei Kriminalbeamte waren in das Lokal gerufen worden und sahen sich dort veranlaßt, einige sinnlos betrunkene Neger zu verhaften. Als die Kriminalbeamten eben zur Verhaftung schreiten wollten, nahm die Menge — über 100 Neger — eine drohende Haltung gegen die Beamten ein und ging gegen sie vor. Unter einem Hagel von Biergläsern brachen die Beamten zusammen. Als sie sich wieder aufrichten wollten, wurden sie mit Stühlen erneut niedergeschlagen und mit Fußtritten weiter mißhandelt. Bei Eintreffen eines starken Polizeiaufgebotes griff die Menge nach Rasiermessern, der bekannten Lieblingswaffe der Neger. Unter Johlen und Zurufen eines Negermädchens, das auf den Tisch gesprungen war und die Neger anfeuerte, nicht die erst kürzlich in Haarlem stattgefundenen Kämpfe zu vergessen, ging die Menge nunmehr auch gegen das Polizeikommando tätlich vor. Es kam zu wüsten Kampfszenen. Erst nach mehreren Verhaftungen konnte die Ruhe wieder hergestellt werden.

Schweres Eisenbahnunglück in Mexiko

Ueber 50 Verletzte

DNB Mexiko, 23. April. Ein Personenzug auf der Strecke Toluca-Mexiko-Stadt stieß am Dienstag 19 Kilometer vor der Hauptstadt mit einer aus Mexiko-Stadt kommenden Lokomotive zusammen. Bei dem Unglück wurden über 50 Personen verletzt, davon 12 schwer.

Hungermarsch 800 streikender Arbeiter

DNB Mexiko, 23. April. 800 streikende Arbeiter der Amparo Mining Co. haben von Anualulco im Staate Jaliscop einen Hungermarsch nach Mexiko-Stadt angetreten. Die Streikenden haben die Absicht, Präsident Cardenas aufzusuchen und ihn um Eingreifen in ihren Konflikt mit den Unternehmern aufzufordern.

Wetterbericht

Vorhersage bis Donnerstag: Festigung der Wetterlage bei meist schwachen, umlaufenden Winden. Tagsüber stärkere Wolkenbildung aber keine wesentliche Niederschläge, zum Teil dunstig oder leicht neblig.

Der letzte Feudalstaat Europas

Von der seltsamen Insel Sercq im Kanal — Die Herrscherin und ihre Rechte — Wirtschaftskrise unbekannt

Das vom Aermelkanal begrenzte, heute französische Gebiet des alten Herzogtums der Normandie stand bis gegen die Mitte des 13. Jahrhunderts unter der Herrschaft der Engländer. Von diesem einstigen Besitz sind der englischen Krone nur einige kleine Inseln verblieben: Die Channel Islands, deren Bewohner, obgleich sie dem französischen Festland räumlich weit näher wohnen als dem britischen Inselreich, immer treu zu England gehalten und alle im Laufe der Jahrhunderte erfolgten Angriffsversuche der Franzosen stets erfolgreich zurückgeschlagen haben. In der englischen Oeffentlichkeit und zumal in der hohen Politik pflegt man sich recht wenig um Jersey, Guernsey, Alderney, Sercq oder das Kaninchendorado Brechou zu kümmern. Doch scheint der konservative Geist Old Englands dennoch auf die neben dem offiziellen Englisch meist einen alten, noch mittelalterlichen Zeiten entstammenden normannischen Dialekt sprechenden Leute der Kanalinseln sehr stark abgefärbt zu haben. Denn sie halten alle überaus zähe am Althergebrachten fest und erfreuen sich immer noch der verschiedensten uralten Rechte, deren Unverletzlichkeit streng gehütet wird.

Auch ihr politisches Leben spielt sich zum Teil noch in Formen ab, die durchaus an mittelalterliche Feudalzeiten gemahnen. Eine der kleinsten Kanalinseln nimmt in dieser Hinsicht den ersten Rang ein. Es ist dies das kaum fünf Quadratkilometer große Eiland Sercq, das man ohne weiteres als den letzten Feudalstaat alter Prägung in Europa bezeichnen kann. Die Königin Elisabeth von England gab 1565 das kleine Land ihrem Ritter Helier de Carteret aus besonderer Gnade zu Lehen und es ist die Jahrhunderte hindurch in Besitz von dessen Nachkommen verblieben. Die britische Regierung hat als solche auf der Insel nichts zu bestimmen. Nur Georg V. ist oberster Herrscher der Insel, jedoch nicht etwa als König von England, sondern nur in seiner Eigenschaft als Lehensherr und Herzog der Normandie. Nur als solcher kann er durch eigene Erlasse unter Umständen englischen Gesetzen auf Sercq Geltung verschaffen, sofern ihnen nicht irgendwelche alten Rechte entgegenstehen.

Zurzeit hausen etwa 700 Personen auf der Insel. Einige davon sind Fischer, etliche Kaufleute, Hafenbeamte, Arbeiter und dergleichen. Die meisten der Insulaner erwerben sich jedoch ihren Lebensunterhalt auf den vierzig Bauernhöfen, die Helier de Carteret bereits vor 400 Jahren errichten ließ und die sich seit den Tagen der jungfräulichen Königin ziemlich unverändert erhalten haben. Diese Güter unterstehen einem eigenen Erbhofgesetz, sie werden nach strengen Regeln von einer Generation auf die andere vererbt, dürfen nicht geteilt und nicht ohne Zustimmung der hohen Obrigkeit verkauft werden. Ist für einen Hof einmal kein geeigneter, den Gesetzen entsprechender Erbe vorhanden, so fällt das betreffende Bauerngut dem Landesherrn zu. „Seigneur" der Insel Sercq ist zurzeit eine englische Lady, Sybil Hathaway. Sie herrscht ziemlich unumschränkt auf Sercq und besitzt nicht nur die Vorrechte, in ihrem „la Seigneurie" genannten Landsitz als einzige Person auf der Insel Tauben zu züchten u. Getreide zu mahlen, sondern darf auch ganz aus eigener Machtvollkommenheit Steuern festsetzen. Die wunderlichste davon ist wohl die sogenannte „Poulage", nach der jeder Hofbesitzer für jeden auf seinem Dach befindlichen Schornstein je eine junge Henne an die Herrin abzuliefern hat. Im übigen ist die Lady von Sercq auch noch Vorsitzende einer Art Parlament, dem die Hofbesitzer und einige Beamte angehören, sowie oberste Richterin in allen Streitfragen. Jeder Untertan besitzt das Recht, jederzeit in der „Seigneurie" zu erscheinen und dort seine Angelegenheiten vorzubringen. Dafür erhält die Herrscherin vom Vieh und der Schafwolle jährlich den Zehnten. Doch müssen die männlichen Einwohner von Sercq auch in jedem Jahr einige Tage unentgeltlich für den „Staat" arbeiten, die Straßen in Ordnung bringen, Wege aufschottern, Fuhren leisten und was dergleichen staatsbürgerliche Pflichten mehr sind. Ordnung und Ruhe wird auf der Insel von einem einzigen Polizisten aufrecht erhalten und das scheint für das beschauliche Leben auf Sercq auch vollauf zu genügen.

Ein buntgestrichenes Postdampferchen, das täglich von den nicht allzu weit entfernten Inseln Jersey und Guernsey herüber fährt, verbindet Sercq mit der übrigen Welt. Der kleine, 1823 angelegte Hafenplatz Creux Harbour ist ganz in die Felsen gebaut und mit hohen Quadermauern gegen die Wogen des Kanals geschützt. Ein etwa fünf Meter breiter Felsenkamm aus Granit scheidet das Hafengebiet vom Oberland, zu dem ein durch den Felswall gehauener breiter Tunnel hinaufführt. Außer dem Schloß der Lady von Sercq und den Resten einer uralten Klosterruine ist auf der Insel nichts Besonderes zu sehen. Das flache, ziemlich windige Hochplateau erscheint dem Auge des Fremden wenig reizvoll. Aber der hellgelbe Ginster, der überall auf der Insel in großen Büschen wächst, ist schön; es gibt saftige, blumenbunte Wiesen, das Land ist sorgsam ausgenützt und wohlbebaut und bei vielen der über die Insel verstreuten, meist einstöckigen Häuser finden sich kleine, aber liebevoll gepflegte Gärtchen. Die allgemeine, wirtschaftliche Krise, samt Arbeitslosigkeit und sonstigen schlimmen Folgen hat Sercq, dessen bescheidene Bewohner fast alle Landwirte und Selbstversorger sind, beinahe völlig verschont. So fühlen sich die Untertanen im letzten Feudalstaat Europas im allgemeinen wohl, und die Einwohner mancher größeren Länder, in denen weniger Ruhe u. Beschaulichkeit herrscht, könnten die Leute von Sercq um ihr durch allerlei sonst längst historisch gewordene Gesetze gesichertes, friedliches Dasein beneiden.

Donata verteidigt ihr Glück

Roman von Anny von Panhuys

Urheberrechtschutz: Fünf Türme-Verlag Halle (Saale)

Er langte sofort nach den Münzen. Drei Stück legte er auf den Schreibtisch, faßte dann noch einmal in den Kosten.

„Hier sind noch zwei Taler, die ich meiner Frau und meiner Tochter als Broschen fassen ließ, und die sie meistens hier aufheben, wenn sie sie nicht tragen."

Da lagen nun fünf Taler, zwei davon mit Nadeln versehen, auf dem Schreibtisch vor Suse Beßler, die sie der Reihe nach nahm, betrachtete, und sich ganz dumm stellend, meinte:

„Das sind aber komische Taler — ich glaube, die sind sehr wertvoll, weil sie auf der Rückseite so sonderbare Buchstaben und Zeichen haben."

Werner Olden schüttelte den Kopf.

„Die sonderbaren Buchstaben und Zeichen entwerten die Taler eher. Nein, liebes Fräulein, die Münzen haben keinen anderen als Andenkenwert! Sie gehörten meinem Großvater, und der schliff sie wahrscheinlich selbst ab. Der Himmel mag wissen, warum er die Rückseite der Münzen so merkwürdig veränderte. Mein Vater hat in der Sache schon Nachforschungen gehalten — ich auch, aber ohne Ergebnis." Er zuckte die Achseln. „Ich wünschte, es wären gute, neuzeitliche Dreimarkstücke."

Sie nickte und lächelte: „Gerade fünf Stück sind's."

„Es waren früher sechs", erklärte er. „Einen Taler trug ich immer an der Uhrkette, aber der wurde mir eines Tages im Massengedränge am Main abgeknipst."

Sie legte die Taler wieder auf die Schreibtischplatte und sagte lächelnd:

„Na ja, solche wertlosen Taler können Sie natürlich unbesorgt aufheben."

Er reichte ihr den inzwischen geschriebenen Zettel.

„Also die Klavierschule besorgen Sie sich, Fräulein Zolfmann, bis zum Freitag, und wiederholen Sie sich inzwischen, was ich Ihnen heute erklärte!"

Sie nickte sehr eifrig.

„Ich darf bei einer Freundin am Klavier üben."

Es klopfte. Ein kleines Mädchen kam zur nächsten Stunde.

Suse Beßlers Luchsaugen nahmen noch die Bewegung wahr, mit der Werner Olden die Münzen lässig an ihren alten Platz zurückwarf, und freute sich, ihrem Freunde Merten so überrasch schon einen wichtigen Erfolg ihrer Mission melden zu können.

Sie fuhr schnellstens nach dem Bahnhofsviertel, wo sich die Leihbücherei von Erich Merten befand.

Welch ein Unterschied zwischen dem Erich Merten hier und dem, der in der Altstadt daheim war, sobald sein Tagewerk hinter ihm lag! Hier trug er sein braunes, schon etwas dünnes Haar, lässig zurückgekämmt; es schien ihm gleichgültig zu sein, ob ihm die eine Strähne immer in die Stirn fiel.

Seine schwarze Lüsterjacke war abgetragen, und die Beinkleider lagen in der Nähe des Knies wie kleine Beutel. Vielleicht waren sie unten auch schon etwas ausgefranst; jedenfalls würde es niemand geglaubt haben, wenn jemand die Behauptung aufgestellt hätte. Erich Merten wäre eitel. Wie so ganz anders sah dagegen der andere Erich Merten aus, der zum Leben erwachte, sobald der Leihbibliothekar die zerdrückte Lüsterjacke ausgezogen hatte. Dann lag sein Haar, sorgfältig gescheitelt, über der Stirn, dann blitzte ein hübscher Solitär an seiner Linken, dann teilte eine messerscharfe Bügelfalte das Beinkleid seines eleganten Anzuges.

Jetzt war er noch der Bibliothekar.

Suse Beßler wartete, bis die Frau, die sich eben einen Roman geholt hatte, gegangen war, und griff dann in ein Regal, holte ein Buch hervor.

„Falls jemand kommt, Erich, damit es so aussieht, als wollte ich mir auch ein Buch aussuchen!" lächelte sie und ließ sich auf dem einzigen Stuhl für Kunden nieder. Sie flüsterte: „Die Geschichte macht sich — ich weiß schon, wo der Musiker die Taler aufhebt."

In seinen dunklen, großen Augen flackerte ein Gierflämmchen auf.

„Ist das wahr, Suse? Teufel, das wäre ja rasch gegangen. Dafür verdienst du ein Extralob!"

Sie erzählte ausführlich von den fünf Talern, und er hörte aufmerksam zu.

„Und siehst du, der Mensch ahnt gar nicht, daß die Taler wahrscheinlich — nein, sogar sicher, die Schlüssel zu einem großen Vermögen sind. Wollen ihm seine dämliche Ahnungslosigkeit und uns das Vermögen von Herzen gönnen".

Er kniff fest die Augen zu. Eine Angewohnheit von ihm, wenn er stark nachdachte.

„Da wirst du also wohl kaum noch allzuviel Stunden bei dem Bornheimer Meister nehmen brauchen", lächelte er „Wenn du auch nicht gleich wegbleiben darfst, sobald ich die Dinger geholt habe. Wir müssen streng vermeiden, daß man unliebsam auf dich aufmerksam wird". Er schüttelte sich. „Ich werde am besten den Schützenfritz mit dem nächtlichen Besuch bei dem Musiker betrauen, ich selbst habe keinen Mut mehr zu sowas, seit ist mich damals irrte und im Nachbarhause landete. Der Schrei von dem Mädel gellt mir manchmal noch nachts im Ohr nach, die mein Anblick so erschreckte, daß sie umplumpste und am Herzschlag hinüberging, wie ich am nächsten Tage in der Zeitung las. Wenn auch nur Herzschlag in der Todesanzeige stand und anscheinend keiner daran dachte, irgendwelche Nachforschungen nach dem nächtlichen Besucher anzustellen, habe ich doch alle Manschetten vor einem zweiten nächtlichen Unternehmen ähnlicher Art. Das liegt mir nicht besonders". Er seufzte: „Aber ich ziehe nur ungern einen Dritten ins Vertrauen. Wir beide müßten das eigentlich allein ordnen. Jeder Mitwisser kostet Geld und erhöht die Gefahr."

Die Ladentür öffnete sich. Zwei junge Damen wechselten ihre Leihbücher, und Suse Beßler blätterte inzwischen eifrig in dem vor ihr liegenden Band, als könne sie sich erst nach gründlicher Durchsicht dafür entscheiden.

Nachdem die Mädchen gegangen waren, lachte Suse:

„Hätte gar nicht geglaubt, daß du so ein Angsthase bist! Ich mache dir den Vorschlag, die Sache ganz allein zu deichseln. Aber wann, kann ich nicht bestimmen, das kommt auf den Zufall an — den brauche ich. Vom Zufall halte ich sehr viel. Der kam mir heute zur Hilfe, der kommt mir gelegentlich auch wohl wieder zu Hilfe. Wenn es gerade paßt und ich mich allein im Zimmer befinden werde, nehme ich mir die Taler. Ich war ja heute zum zweiten Male in dem Hause und kann erst nach und nach herausfinden, ob es möglich ist, was ich dir vorschlage. Vielleicht verschwindet Olden einmal, um Kaffee zu trinken, oder er wird ein paar Minuten abgerufen — kurz und gut: ich muß mich erst gründlich orientieren."

„Selbstverständlich!" pflichtete er bei und nickte. „Bist ein forscher Kerl, Suse! Also tu, was du kannst!"

Sie verabredeten ein Wiedersehen für Ende nächster Woche in einem Lokal der Altstadt.

Achtes Kapitel.

Donata hatte Schreibmaschine gelernt und sprach fließend Englisch und Französisch.

Sie hatte zwei Jahre eine gutbezahlte Stellung in einer Fabrik innegehabt; aber als der Betrieb verkleinert wurde, war sie freiwillig zurückgetreten zugunsten einer armen Kollegin, die ihre Mutter und zwei junge Geschwister miternähren mußte.

Das schöne inhaltsvolle Wort Nächstenliebe sprach sie nicht nur nach, wie es so viele tun, sondern sie handelte auch danach. Nun half sie der Mutter im Haushalt, unterrichtete zuweilen Anfänger, da sie auch ein wenig Klavier spielte, und arbeitete manchmal bei der Tante, die eine Kusine ihrer Mutter war.

Tante Röschen war schon lange Witwe; sie betrieb ein gutgehendes Restaurant in der Altstadt von tadellos solidem Ruf, das im „Baedeker" mit einem Stern ausgezeichnet war und aus dem Grunde auch oft von Fremden besucht wurde.

Vorhin hatte Tante Röschen telephoniert, ob Donata nicht gegen Abend kommen könnte. Deshalb machte sich das schlanke Mädchen am Spätnachmittag auf den Weg.

Immer, wenn sie in diesen Tagen aus dem Hause trat, spürte sie Herzklopfen — immer meinte sie, Detlef Westkamp müsse irgendwo in der Nähe auf sie warten.

Sie bereute schon, daß sie an jenem Abend so brüsk davongelaufen war, weil er sie geküßt hatte. Sie konnte ja seinen Kuß und ihn selbst nicht vergessen, der ihren Kopf so plötzlich zu sich herangezogen und seine Lippen auf ihren Mund gepreßt hatte.

Detlef Westkamp liebte sie, und sie hatte ihn auch sehr gern? War es nicht vielleicht mehr, das Gefühl, das sie für ihn empfand?

Sie ging durch die altgewohnten Gassen, und ihre Augen suchten umher; aber ihn, nach dem sie ausspähten, fanden sie nicht. Sie war traurig, und ein Etwas quälte ihr Herz, das war die Sehnsucht. Detlef Westkamp würde nicht wiederkommen. Tränen traten ihr in die Augen.

Sie bestieg eine Straßenbahn und fuhr bis zur Zeil, von dort ging sie durch Straßen und über kleine Plätze, bog schließlich in eine Gasse ein, in der die Wirtschaft „Zur Krähe" lag, die alte berühmte Weinschenke.

Rose Grolenius, stand hinter dem Ausschank. Ein paar Gäste blickten das schöne, schlanke Mädel interessiert an, das sich um niemanden kümmerte und gleich nach kurzer Besprechung mit der Tante durch eine kleine Tür in der Privatwohnung verschwand. Sie half hier beim Wäscheausbessern, beim Anrichten in der Küche; auch mußte sie die Bücher in Ordnung bringen oder wichtige Briefe schreiben.

„Dich kann man für alles verwenden!" lobte Tante Röschen sie oft.

Es handelte sich um einen wichtigen Brief, der plötzlich notwendig geworden war — und Donata befand sich nun im Wohnzimmer der Tante, das sehr niedrig war, und in dem, trotz aller Sauberkeit, die Luft alter Häuser herrschte, die in zu engen und zu dicht bebauten Großstadtstraßen stehen, wie uralte Menschen, die der Tod vergessen hatte.

Sie saß an einem Tische, über dem das elektrische Licht in grünbeschirmter Birne brannte, und setzte den Brief auf, las ihn dann der Tante vor, schrieb ihn danach ab. Später mußte sie noch Abendbrot essen, das ihr auf das Zimmer gebracht wurde; denn die gute ältliche Wirtin litt es nicht, daß ihre schöne Nichte in dem Gastraum Platz nahm.

Sie pflegte zu sagen:

„Es komme viel anständige Leut' bei mich; aber auch Zores. Was kann man da mache — ganz sauber kann man halt heutzutag net alles halte."

Gegen neun Uhr brach Donata auf. Sie ging diesmal durch den Flurgang aus dem Haus, und als sie vor der Tür stand, sah sie einen Herrn und eine ziemlich elegant gekleidete Dame in die „Krähe" eintreten. Das auffallend helle Haar der Frau machte sie stutzig, auch die Figur fiel ihr auf. Sie mußte unwillkürlich an ihres Vaters neue Klavierschülerin denken. Aber die trug die Locken zurückgekämmt, und diese hier hatte das helle Gelock tief in die Stirn und seitlich bis zur halben Wange gezogen. Auch hatte sie ganz lange, schmale, kohlschwarze Augenbrauen.

Nein, die einfache Betty Zolfmann hatte trotz oberflächlicher Aehnlichkeit nichts gemeinsam mit der reichlich auffallend zurechtgemachten Blondine, die eben die alte Weinschenke der Tante betrat.

Neuntes Kapitel.

Detlef Westkamp arbeitete am äußersten Ende des großen, sich weit ausdehnenden Gartens. Er holte Weißkohl aus der Erde. Auf seiner Stirn lag eine tiefe Falte, die sich tiefer und immer tiefer einzugraben schien.

Er überhörte den Schritt seiner Mutter, die ihm ein Veilchen zusah und ihn schließlich anrief.

Er fuhr wie aus schwerem Schlaf auf, und die Frau konnte deutlich beobachten, wie er sich zusammenriß.

Sie schüttelte mißbilligend den Kopf.

„Laß doch das gequälte Lächeln, Bub! Das tut dir weh und mir auch. Sei lieber offen und rede dir vom Herzen, was dich drückt! Laufst ja seit ein paar Tagen herum, als ob —" Sie schob eine kurze Pause ein, ehe sie fortfuhr: „Man soll ja mit solchen Dingen nicht spotten, aber fast müßte ich meinen, das Mädel, in das du dich verliebt hast, wäre schon wieder gestorben!"

(Fortsetzung folgt).

Die deutschen Kaiserpfalzen

Gerade in diesen Tagen ist in Worms ein Stück alter Herrlichkeit des ersten deutschen Reiches wieder erstanden, das vernichtet worden war durch den Befehl Ludwigs XIV. von Frankreich. Es ist bekannt, wie der kurze Schreckensbefehl: „Verbrennt die Pfalz!" zur Vernichtung vieler herrlicher alter Kunstschätze und Kulturgüter der mittelalterlichen Kaiserzeit geführt hatte. Nicht nur, daß die Franzosen damals — es war im Jahre 1689 — die Kaiserpfalz zu Worms zerstörten; sie entweihten auch die Gräber der deutschen Kaiser im Dom zu Speyer. Troßbuben wühlten in den Sarkophagen nach Schätzen, die den ehrwürdigen Toten mitgegeben waren, und warfen roh die Gebeine deutscher Kaiser auf die Straße.

Gerade die Pfalz zu Worms, das heißt der Palast der deutschen Herrscher seit den karolingischen Herrschern war einer der beühmtesten Aufenthaltsorte, und auch die schöne Sage, die Uhland zum Stoff seines Gedichtes genommen hat, von den deutschen Fürsten, die beisammen saßen und Wert und Zahl ihrer Länder priesen, hat ja zum Schauplatz den Kaisersaal in der Pfalz von Worms.

Der Name Pfalz ist aus der alten deutschen Bezeichnung „phalanza" entstanden, worin man noch das lateinische Wort „palatium", den Palast also, erkennt. Worms, Ingelheim, Forchheim, dann insbesondere aber auch Aachen, sowie weiter unten am Niederrhein Nimwegen, ferner Frankfurt a. M. waren schon Königspfalzen zur Zeit der Karolinger. Unter den Kaisern aus dem sächsischen Herrscherhaus traten dann die Pfalzen in Quedlinburg, Goslar und Magdeburg in den geschichtlichen Vordergrund, und zu allen Zeiten waren berühmte Pfalzen auch die zu Speyer, Mainz und Tribur, sowie zu Gelnhausen, Nürnberg und Köln. An einige dieser Pfalzen knüpft sich ja auch noch die Erinnerung an wichtige Reichstage, die dort von den früh-mittelalterlichen Kaisern auf freiem Felde, angesichts des freien Volkes gehalten wurden.

Die Kaiserpfalzen waren, wie uns besonders die Forschungen an der Ingelheimer Pfalz klargemacht haben, mächtige Wirtschaftshöfe, deren Mittelpunkt eben der Saalbau des deutschen Königs und Kaisers darstellte. Demgemäß schlossen sich Wirtschaftsgebäude, Werkstätten und Ställe in großer Ausdehnung an den eigentlichen Palastbau an. Hier wurden die Vorräte aufgespeichert, die aus den Königshöfen gewonnen worden waren, um alsdann von dem Kaiser und seinem Gefolge aufgebracht zu werden. Waren die Vorratskammern erschöpft, so zog der Hofstaat weiter zur nächsten Pfalz. Ganz von selbst ergab sich aus dieser Bedeutung der Königshöfe mit ihren Pfalzen die Stellung der Pfalzgrafen. Denn sie waren in Vertretung des Königs Finder des höchsten Rechts im Reiche, und als sie dann untr den sächsischen Kaisern als Gegengewicht gegen die Stammesherzöge angesehen wurden, wuchs ihre Stellung sehr rasch zu der von Reichsfürsten empor. Aus dem Pfalzgrafentum entstand nach dem Sturze Heinrichs des Löwen das neue Herzogtum Bayern. Der Kurfürst von der Pfalz, oder auch „Falzgraf bei Rhein" geheißen, hatte eine Reihe der schönsten Kaiserpfalzen in seinem Gebiet.



(Bild: Keystone)

Kaiserbilder, Wappen und alte Reichsfahnen schmücken den wiederhergestellten Kaisersaal zu Worms.

Ihre Bedeutung verloren die Kaiserpfalzen seit der Zeit der Luxemburgischen Kaiser, als diese sich ständig in ihren Erblanden aufzuhalten begannen. Vielfach gingen die Pfalzen dann in den Besitz und der Erblehen anderer Fürsten über, wie beispielsweise die Burg oder Pfalz zu Nürnberg. Die Pfalzgrafen verschwinden mit Ausnahme eben des einen am Rheine. Ihre Stellung geht in die des reichs-unmittelbaren Fürstenstandes über. Nur am Hofe selbst blieb noch die Stellung der Hofpfalzgrafen erhalten, die die hoher richterlicher Beamten war. Es gab eine ganze Anzahl solcher Hofpfalzgrafschaften, sogar mit den Rechten der Universitäten konnten sie verknüpft sein. Eine Beziehung zu den alten Kaiserpfalzen aber hatten sie nicht mehr. Ihre Hauptaufgabe blieb schließlich: akademische Würden feierlich zu übertragen, Adelsprädikate auszustellen und Notare einzusetzen. Die Pfalzen als Residenzen der Kaiser des ersten Reiches sanken entweder zu kleinen, nur noch historisch bedeutsamen Orten herab, oder aber sie gingen ganz in den großen Städten auf, die sich im Zusammenhang mit ihnen entwickelt hatten.

Wie wird das Wetter?

Jeder sein eigener Wetterprophet

Die Wettervorhersage ist wohl so alt wie das Menschengeschlecht. Wir alle sind ausnahmslos vom Wetter abhängig und haben ein stets lebendiges Interesse dafür; wenn wir uns morgens erheben, gilt unser erster Blick meist dem Himmel, um festzustellen, wie das Wetter ist, und wir sehen nach dem Thermometer, um uns darnach anzuziehen.

Wir wollen uns nicht mit der Wettervorhersage beschäftigen, welche man auf Grund der Wetterkarten aufstellt und die für ein großes Gebiet gilt, sondern nur mit der örtlichen befassen, die man mittels verschiedener Himmelserscheinungen und Beobachtungen des Barometers bestimmt. Zu der ersteren gehören physikalische Kenntnisse und diese zu erörtern, würde uns zu weit führen. Unsere Beobachtungen kann der einfachste Mann ausführen, und sie bieten durchaus keine Schwierigkeiten.

Daß man das Wetter so voraussegen kann wie z. B. eine Mondfinsternis, ist heute ausgeschlossen. Dazu steckt die Wetterkunde noch zu sehr in Kinderschuhen. Jede Wetteränderung braucht eine gewisse Zeit, und man kann mit Sicherheit annehmen, daß ihr Veränderungen in der Luftstimmung vorausgehen, die bei lokalen Verhältnissen etwa 2 bis 6 Stunden dauern.

Zunächst wollen wir **Wolken und Wind** beobachten, um daraus unsere Schlüsse zu ziehen:

1. Rasch aus SW bis NW kommenden Federwolken, jene hochschwebenden feinen Gebilde aus Eiskristallen, deuten auf Regen innerhalb 24 Stunden, solche aus SO bis NO bringen schönes Wetter.

2. Wenn sie nach dem Erscheinen sich verschleiern und allmählich den Himmel bedecken, so ist der Eintritt von windigem Wetter und Regen oder Schneefall zu erwarten, im Sommer auch Gewitter.

3. Paralelle Wolkenstreifen, die wie die Schaumkämme der Wogen aussehen, lassen Regen erwarten, wenn sie ineinander übergehen.

4. Schäfchenwolken sind meist Vertreter von schönem Wetter.

5. Wenn die Bewegungsrichtung der Wolken der des Windes unten nicht entspricht, so ist eine Verschlechterung des Wetters zu erwarten; ziehen dagegen kleine Haufenwolken in derselben Richtung, in der unten der Wind weht, so bedeutet es, daß das Wetter besser wird, wenn es vorher schlecht war.

6. Falls Haufenwolken sich abends nicht verziehen, so kann man schlechtes Wetter oder Regen erwarten; wachsen sie in der Form gewaltiger Berge, wobei ihre Grundfläche wagerecht ist und weht dabei kein regelmäßiger Wind, so ist ein Gewitter zu erwarten.

7. Sind im Frühjahr, Sommer und Herbst vereinzelte Wolken am Tage sichtbar, die am Abend verschwinden, so ist es ein Zeichen von gutem Wetter.

8. Geht die Sonne hinter einer gleichmäßigen, niedrigen Wolkenwand unter und sind darüber keine Federwolken, so ist dies kein Vorzeichen von Regen oder einer Witterungsänderung.

9. Sind die Nächte windstill, und erhebt sich morgens ein leichter Wind, der gegen Mittag stärker wird, um sich später zu legen, so bedeutet dies klares, trockenes Wetter.

10. Verstärkt sich dagegen der Wind am Abend, so sind Niederschläge oder ein Sturm zu erwarten.

11. Dreht sich der Wind vormittags nach der Sonne, nachmittags umgekehrt, so ist schönes Wetter in Aussicht.

12. Regnet es vor oder nach Tagesanbruch, so pflegen die Niederschläge im Laufe des Vormittags meistens aufzuhören; häufig wird der Tag sogar ganz heiter und schön.

13. Umgekehrt sei man recht mißtrauisch, wenn nach einem regnerischen oder trüben Tage der Morgen mit tiefblauem Himmel anbricht.

14. Das Abendrot kann gewöhnlich als ein günstiges Witterungszeichen für den folgenden Tag gelten, lebhaftes und dunkles Abendrot deutet aber auf feuchtes Wetter.

15. Das Morgenrot ist ein ungünstiger Vorbote: meist folgt ihm bald Regen, und zwar um so schneller, je schmutziger und dunkler das Rot ist.

16. Grauer Morgenhimmel und Windstille bei Sonnenaufgang deuten im Sommer auf einen schönen Tag, besonders wenn das Barometer auf normaler Höhe steht.

Gehen wir jetzt zum **Barometer** und anderen Erscheinungen über:

1. Bis 9 mm über dem mittleren Stand kommen stärkere Niederschläge durchaus nicht selten vor.

2. Man kann sagen, daß im Sommer bei 765 mm Luftdruck und darüber kaum Regen vorkommt, im Winter etwa bei 770 mm und darüber.

3. Steigt das Barometer bedeutend innerhalb weniger Stunden, so ist nur auf vorübergehendes helles Wetter zu rechnen.

4. Stetiges und langsames Steigen verspricht anhaltendes trockenes Wetter.

5. Hält sich das Barometer über der normalen Höhe und sinkt gegen Abend etwas, während es am folgenden Tage morgens etwas höher steht, so ist mit Fortdauer der (günstigen) Witterung zu rechnen.

6. Unregelmäßiges, ruckweises Steigen mit Zurückfallen dazwischen, ebenso auch bei gleicher fallender Bewegung, veranlaßt meistens unbeständiges Wetter.

7. Langsames, stetiges Fallen läßt auf Niederschlag schließen; sinkt das Barometer mit beschleunigter Geschwindigkeit und wird ein tiefer Stand erreicht, so ist neben Niederschlag auch Sturm zu erwarten.

8. Niederschläge sind umso sicherer, wenn die etwa nördliche bis östliche Windrichtung in die südliche übergeht. Regen erfolgt bei Westwinden meistens bald, wenigstens innerhalb 24 Stunden bei Ostwinden später, selbst erst nach 48 bis 60 Stunden.

9. Regen ist wahrscheinlich, wenn bei fallendem Barometer, das nicht groß zu sein braucht, das Sinken von 10½ bis 11½ vormittags fortdauert, weil dann der Barometerstand eigentlich im Durchschnitt sein Maximum haben müßte.

10. Wenn bei klarem Himmel die Kraft der Sonnenstrahlung beträchtlich abnimmt oder ungleichmäßig wird, so ist das ein Vorbote von schlechtem Wetter.

11. Starker Tau ist ein Zeichen von gutem Wetter.

12. Ist es nachts im Walde merklich wärmer als im Felde, so bedeutet dies gutes Wetter.

12. Weiße Ringe mit großem Durchmesser um Sonne und Mond verkünden Frost.

14. Wenn bei ganz klarem Himmel nach Sonnenuntergang noch lange ein silberweißer Schein zu sehen ist, so ist dies ein Vorbote von dauerndem guten Wetter.

15. Sind schwache oder von der Ferne kommende Laute besonders deutliche zu hören, so ist dies ein Zeichen von großer Feuchtigkeit.

Eine tapfere Mutter

von Heinrich Luhmann

Beglänzt und erhellt vom Widerschein ihrer eigenen Güte, so sehe ich das Bild der Mutter am liebsten vor mir. Und das war auch ihr wahrstes Wesen: Stille und Sanftmut, Besinnlichkeit und Sichgenügen, ein bedachtsamer Ernst, der auch immer in lächelnde Freude und helle Lust sich lösen konnte. — Doch ich habe sie auch oft stark, männerstark, gesehen! Dort, wo es nicht nach der Kraft der Muskeln geht, ist die rechte Frau manchmal dem Manne auch im Handeln und Tun nach außen über.

An dem Unheil jener Nacht, das sie mit Hingabe ihrer letzten Kraft abwehrte, ist meine junge Tapfigkeit, die sich geschickt und tüchtig dünkte, schuld gewesen — sehe ich wieder alles vor mir, dann umblühen mich die Wunder dieses späten Maiabends mit Duft und Glanz, am Ende aber versinkt alles vor der Tat der Mutter, und jetzt im Nacherinnern gelten die kleinen Wunder des Frühlings nichts gegen das Wunder ihrer Liebe.

Fern in einem Dorf zur Haar hinaus waren wir zum Hausrichten geladen gewesen. Wenn ein Werk des Vaters, Hausstätte oder Fruchtscheuer, bis zur halben Vollendung gediehen war, Spiere und Balken gelegt waren und das Dach gehoben werden sollte, da mußte zu dem Festtag auch die Mutter dabei sein. Diesmal war es ein Bauernhaus, das sich breit und hoch auf satter Bördenerde hob und in die Wipfel der Eichbäume wuchs, als wollte es wieder mit ihnen, die sein Holz gegeben, zusammenwachsen. Wir waren am frühen Morgen von Hause fortgefahren, der Vater, die Mutter, der kleine Bruder und ich. Bello, der Getreue, das Pferd des Nachbarn an der Bleiche, immer zu Vaters Diensten bereit, zog uns durch die erwachende Welt, silbrige stille Straßen zwischen Feldern, Wiesen und Büschen hin, die Haar hinauf. Ich bin noch ganz schlafbefangen gewesen diese Fahrt und erwachte erst, als wir unter den Eichen hielten.

Nun gab es einen fleißigen, lauten, lustigen Tag. Am späten Abend, als die Lust mit Trinken und Tanzen noch klang, sind wir heimgefahren. Der Vater konnte nicht mit zurück; am andern Morgen, zu halber Nacht, sollte die Arbeit beginnen, damit vor der Ernte alles beendet sei. Er begleitet uns eine Strecke Weges, tief ins Feld hinein, und führte uns auf die Straße, die sich leise abwärts wandte. Dort nahm er Abschied.

„Ich lenke," prahlte ich, „Mutter kann ruhig das Brüderchen im Arm halten." Er warf mir lachend ie Zügel zu, ging ans Stell nach vorn und klopfte des Tieres Hals: „Mach es gut, Bello! Auf Wiedersehn in drei Tagen! Die Setzangel zieh ich selbst, Junge! Und der Eierkuchen am Sonntag, Mutter —"

Das hörte ich noch. Es klang verhaltene Sehnsucht mit, ein Trost, den man sich selber gibt. Mutter winkte ihm schweigend nach. Er stand wohl noch immer am Rande des Kornfeldes, wo der Richtpfad von der Straße abgeht.

Ich freilich konnte mich nicht nach ihm wenden — ich hielt die Zügel des sehr wilden Tieres und lenkte den Wagen. Ja, sehr wild wurde nun plötzlich in meiner Knabenphantasie das Pferd im Stell vorn. Ach, der alte, gute, milde Bello, der zahm wie ein Lamm, treu wie ein Hund, verstehend wie eine Menschenseele und matt wie ein Greis war! Ganze Jungengenerationen hatten auf seinem Rücken geritten, immer war er willig, über die eigene Arbeit seines Herrn hinaus noch am Feierabend dem kleinen Mann den Pflug zu ziehen oder seine spärliche Frucht heimzufahren.

Bello trabte jenen Abend in müdem Zotteltrab und sehnsüchtig nach dem Stall verlangend heim. Dies Tempo wurde mir in meinen aufgescheuchten Sinnen, die sich in jener Zeit von Krieg und Reiten, Fahren und Jagen nährten, zum feurigen Eilen und Bello zum wilden Hengst — ich aber würde ihn in der Gewalt der Zügel behalten! Das war ich der Mutter und dem Brüderchen hinter mir schuldig. So zerrte und ruckte ich dann an der Leine, daß das arme Tier, solchen Lenkens ungewohnt, mit unruhig erhobenem Kopf unter den blühenden Bäumen dahintrabte. Die Mutter, als sie die kleine Aufregung Bellos erkannte, lockerte die Leine.

„Du quälst das Tier," sagte sie mit leisem Vorwurf. „Laß die Zügel hängen, es findet schon heim. Sieh nur, wie schön es in der Welt ist." Ich folgte nur halb ihrem Befehl und sah nur mit einem Auge die Pracht der Erde und des Himmels. Ueber dem schwellenden Korn schwamm der Silberduft des Mondlichts in ruhigem Fließen hin, zum Himmel wurde der Schein lichter und heller, und das Gestirn selbst hing ganz im Glanz seines eigenen Lichtes, groß und herrschend über der Nacht. Alle Bäume, die an der Straße und die in den Gärten, standen in feierlicher Ruhe und hielten ihre Kronen, große, blühende Sträuße, in das rieselnde, silbrige Licht.

„Schön!" sagte die Mutter wieder. Sie hatte die Hände um das schlafende Brüderchen geschlungen und sah unentwegt hinauf. An diesem Abend hat sich die Schönheit eines Dichterwortes zum ersten Mal in meine Seele gelegt, und wenn ich die Verse von Lenau spreche, dann klingt immer noch etwas mit von dem süßen Erschauern, mit dem ich sie in mir klingen hörte und der Mutter hinsagte, indes Bello mit bedächtigem Trab den Takt auf der weißen Landstraße schlug und die Räder gemächlich gingen:

„Lieblich war die Maiennacht,
Silberwölkchen flogen,
Ob der holden Frühlingspracht,
Freudig hingezogen."

Bald aber waren mir Zügel und Pferd, die ich nicht nur in Knabenträumen, sondern wirklich lenkte, mehr als Stille und Mondlicht.

„Hurre, hurre, hopp, hopp", zitierte ich jetzt und riß wieder wacker an der gestrafften Leine.

„Nicht," gebot die Mutter, „Bello kann es nicht haben, sieh, es schmerzt ihn, wie du ziehst und zerrst!" Sie wollte mir die Leine nehmen und mit ihrer sichern Hand selbst führen, wie sie es wohl als Kind getan. Aber da schrie der kleine Bruder plötzlich auf, hell und schneidend. Nun galt alle Sorge ihm.

„Wo ist es?" fragte sie und beugte sich über ihn, den der Schmerz zuckend stieß. „In der Seite?" Er hörte nicht auf zu jammern. Sie bettete ihn in ihren Schoß und gab ihm alles Liebe mit streichelnden Händen, mit tröstlichen Worten und mit warmen Munde, der die Kinderträne fortküßte.

„Guter Bello, eil dich," rief sie dem Tiere zu, als des Bruders Weinen sich nicht legte. Der Getreue verstand sie augenblicklich und setzte zu schnellerem Trabe an. Der Weg fiel stärker, der Wagen lief von selbst, fast drängte er das Tier vorwärts, das die knochigen, müden Beine klappernd in der Qual gegen die Stellbäume warf. Mir wurde dies müde Müssen in meiner Phantasie wieder zu wildem Feuer; nun von der Mutter, die ihre Not mit dem Bruder hatte, nicht mehr beobachtet, straffte ich die Zügel, legte mich hinein, riß rechts und links, links und rechts, gab keinen Augenblick Ruhe, weil ich mir einbildete, Herrschergewalt zeigen zu müssen, wo ich selbst beherrscht wurde.

Der gute Bello geriet in immer größere Unruhe, der Schaum flockte in dem Gebiß, daß ihm unerträgliche Qualen bereiten mußte, das Stell schoß ihm, der sich im Zügel zurücklegte, in die Hacken und schlug sie wund, und endlich, als ich noch immer nicht zur Vernunft kam, die Mutter aber ganz dem Schmerz des Bruders hingegeben war, suchte sich das gepeinigte Tier mit ein paar raschen Sätzen zu befreien. Er riß den Kopf nach unten — die Leine glitt mir aus den Händen — und fiel mit der ganzen Kraft seines schweren Leibes mit einem plötzlichen Ruck in den Schwengel, daß der Verschluß sich löste — nun war es völlig frei von meiner Führung und von dem Wagen. Langsam drängte es sich aus dem Stell heraus. Ich ahnte noch immer kein Unheil, der Aufschrei der Mutter erst weckte mich.

„Gott im Himmel! wir fahren in den Abgrund, Bello halt!" Nun sah ich die Tiefe zu beiden Seiten der Straße. Schimmerndes Mondsilber füllte sie aus. Wir waren auf der Höhe des Romberges. Der Weg vor uns fiel steil ab. Der Wagen schoß. Bello hing nur noch mit einem Riemen im Stell. Nun mußte er auch den abstreifen.

„Bello, guter Bello — halt!" Er hörte nicht. Das sonst so treue, kluge Tier schien völlig von Sinnen zu sein. Den Kopf zwischen den Füßen, stürzte es weiter.

„Mutter —" Da, ehe ich es begriff, fühlte ich mich zurückgedrängt. Der kleine Bruder lag auf mir, die Mutter aber ließ sich auf den Boden fallen, kroch, vorsichtig tastend nach vorn, auf dem schlagenden Stell hin, suchte den Schwengel, griff ihn jetzt, ließ sich langsam zurückgleiten — das Tier fühlte die sichere Hand und mäßigte sich — nun war wohl alles gut! Die Mutter suchte den Haken, um den Schwengel wieder daran zu befestigen. Aber der Haken war abgebrochen. Jäh muß unter dieser Erkenntnis Schwäche über sie gekommen sein. Das gequälte Tier riß wieder an. Doch sie durfte den Schwengel nicht aus der Hand geben! Sie hielt ihn in der Rechten. Mit der Linken aber umspannte sie die Wagenrunge. So, halb auf dem Bodenbrett, halb auf dem fliegenden Stell liegend, war ihr Leib die lebendige Klammer, die Wagen und Pferd hielt.

Der Abstieg dauerte eine halbe Stunde, wir sind wohl in wenigen Minuten auf die ebene Straße gelangt. Aber da fing ihr Heldenmut erst an: das Tier kam auch hier noch nicht zur Ruhe, es raste weiter in seiner irren Qual, und war auf dem fallenden Weg der Wagen von selber gefolgt, nun mußte er gezogen werden — und dein armer Leib, der ausgespannt zwischen der Kraft des Tieres und der Last des Wagens hing, zerrissen, gestoßen, dein armer Leib, Mutter, hielt uns, hielt uns ....!

Wie lange? Ich weiß es nicht mehr. Ich höre nur noch den Bruder schreien. Und ich höre aus dieser Stunde dein gutes, mildes Trösten, oder war es Beten?

„Kind — Bello, guter Bello!"

Und dann hat das Tier gehalten, mitten auf der Straße, und wie erwacht aus ihrem Traum, hat es sich mit seinen großen Augen, darin etwas wie ein stummes Bitten um Vergebung stand, zu uns hingewandt .... ich weiß noch — wir sind alle abgestiegen.

Aus dem Buch „Heimkehr" (Herder Freiburg).



Die kleine Puppenmutter (Verlag Deike, Mt)

Beim Paddeln ertrunken

DNB Neustrelitz, 23. April. Seit einigen Tagen wurden zwei ausländische Studenten, der 20jährige Schweizer Felix Guillod aus Lausanne, und der 24jährige Türke Mehmet Samin Sürreya, die eine Paddelbootfahrt in die Havelgewässer unternommen hatten, vermißt. Das Boot war angetrieben worden. Am Ostermontag konnten ihre Leichen aus dem Woblitz-See geborgen werden. Die Kanalwärter hatten die beiden Studenten vor dem Befahren des Woblitz-Sees gewarnt, da der Wind sehr stark war. Die Verunglückten waren erst am Tage des Antritts ihrer Fahrt Mitglieder des Neustrelitzer Kanuvereins geworden; sie werden also im Paddeln auch noch wenig erfahren gewesen sein.

Paddelbootunglück auf der Elbe

Zwei Todesopfer

DNB Dresden, 23. April. Am Ostersonntag ereignete sich auf der Elbe in der Nähe der Pillnitz-Klein-Zschachwitzer Dampffähre ein Bootsunglück, bei dem zwei Paddler den Tod fanden. Das Boot war durch die starke Strömung an den Bug des Fährbootes und sodann an einen eisernen Brückenponton gedrängt worden. Das Paddelboot kenterte, und die beiden Insassen stürzten ins Wasser, wo sie in der Strömung ertranken.

Furchtbare Bluttat eines Geisteskranken

DNB Harburg-Wilhelmsburg, 13. April. Dienstagfrüh geriet der 54jährige Jakob Pankau, der als Geisteskranker vor etwa acht Tagen aus einer Heil- und Pflegeanstalt auf Osterurlaub zurückgekehrt war, mit seiner Ehefrau in einen Streit. Als auf die Hilferufe der Frau die Tochter und deren Mann herbeieilten, griff Pankau zu einem Dolch und verletzte den Schwiegersohn tödlich. Frau Pankau und ihre Tochter wurden lebensgefährlich verletzt. Der Täter brachte sich selbst mehrere Stiche in den Bauch bei und stürzte sich aus dem Fenster auf den Hof, wo er tot liegen blieb. Der Zustand der Frauen ist hoffnungslos.

Kraftwagen auf dem Bürgersteig

Zwei Tote

DNB Waldenburg, 23. April. In Hermsdorf Kreis Waldenburg geriet ein Personenkraftwagen infolge Reifenschadens ins Schleudern und fuhr auf den Bürgersteig. Hierbei wurden eine Frau und ihr Kind sowie fünf Schulknaben, darunter die Schüler Johannes Kauffer aus Dresden und Gerhard Kauffer aus Berlin-Tempelhof, überfahren und zum Teil schwer verletzt. Das Kind starb bereits während des Transportes ins Krankenhaus. Auch die Frau erlag gegen abend ihren schweren Verletzungen. Für die übrigen Verletzten besteht keine Lebensgefahr.

Bergrutsch in den Bayrischen Alpen

DNB Rosenheim, 23. April. Das Gelände am Aggeralpl oberhalb des bekannten Gasthauses Tatzelwurm bei Oberaudorf am Inn ist seit Ostermontag in unaufhaltsamer Bewegung begriffen. Am Morgen wurde bemerkt, daß sich am Apperapl zwischen den dort liegenden Hütten ein Erdrutsch bildete. Kurze Zeit darauf begannen größere Strecken Weideland in einen Bach abzurutschen und sich dort zu stauen. Bis zum Abend hatten die Geländebewegungen schon einen derartigen Umfang angenommen, daß die zahlreichen freiwilligen Helfer dem Vordringen der Erdmassen machtlos gegenüberstanden. Der Bach wurde bis zu einer Tiefe von 5 Metern mit Gestein, Felsblöcken und Bäumen angefüllt. Brücken, sowie die oberen Teile der Straße sind bereits spurlos verschwunden. Die Betonbrücke nach Bayerisch-Zell, an der sich die Erdmassen stauen, dürfte dem Druck nicht lange standhalten können. Die abgerutschte Fläche wurde am Abend des Ostermontags auf etwa vier Tagewerke Weideland und 2—3 Tagewerk Wald geschätzt.

De rgewaltige Bergrutsch am Tatzlwurm ist auch am Dienstag nicht zum Stillstand gekommen. Die Erdmassen bewegten sich vielmehr mit einer Geschwindigkeit von etwa 4 Metern in der Stunde abwärts und hatten in den Nachmittagsstunden den Gassenbach in einer Länge von 1,5 km vollkommen ausgefüllt. Schätzungsweise sind etwa eine Million Kubikmeter Erdmassen in Bewegung geraten. Man rechnet damit, daß der Erdrutsch noch weiter anhalten wird.

Bergunglücke in Österreich

DNB Wien, 23. April. Während der Osterfeiertage haben sich zahlreiche Unfälle in den Bergen zugetragen. Auf der Scheiblalm in den Hohentauern wurde ein Militär-Akademiker von einer Lawine verschüttet und getötet. Auf dem Hochschwab in Steiermark stürzte ein Skiläufer zu Tode. Beim Klettern an den Wänden des Helenentales in der Nähe von Wien stürzte ein Gymnasiast tödlich ab und auf dem Peilstein in der Nähe von Wien verunglückten zwei Touristen tödlich.

Das Erdbeben auf Formosa

Ueber 3000 Tote

DNB Tokio, 23. April. Ueber das furchtbare Erdbeben auf der Insel Formosa liegt inzwischen ein neuer Bericht vor. Danach fanden 3152 Menschen den Tod, während die Zahl der Verwundeten rund 10500 beträgt. Rund 36000 Häuser sind ganz oder teilweise zerstört worden. Der Kaiser von Japan hat einen besonderen Vertreter nach Formosa entsandt, der die Hilfs- und Wiederaufbaumaßnahmen in die Wege leiten soll.

Filmen in Afrika

Ein Kriegstanz artet aus — Zu Gast bei den Pygmäen — Ein Boot kentert zwischen Krokodilen

Eine Filmexpedition versammelte sich in Kitgum im nördlichen Uganda, einem der heißesten Plätze von ganz Afrika. Das sumpfige Gebiet ist berüchtigt wegen seines Sumpffiebers und der Malaria. Dennoch hielten sich die Männer der Filmexpedition drei Wochen lang dort auf, arbeiteten den ganzen Tag an der Kamera und versuchten zu Plätzen vorzudringen, zu denen es überhaupt keine Wege gab. Es gelang dieser Filmgesellschaft, 500 Krieger vom Stamm der Acholi, der zu den letzten kriegerischen Stämmen Afrikas gehört, zusammenzubringen und sie zu bewegen, ihren berühmten Kriegstanz vor den Kameras aufzuführen.

Bis dahin war alles sehr gut gegangen. Nun aber ist dieser Kriegstanz bei den Stämmen seit einigen Jahren verboten. Als daher jetzt die wilden Kriegr zu tanzen begannen, vergaßen sie, daß es sich hier nur um ein Spiel handelte. Sie wurden vom Rausch des Tanzes hingerissen und begannen wirklich zu kämpfen. Die Kameras wurden umgerissen, einer der Kameramänner kam unter das Gemenge, zwei der Eingeborenen wurden schwer verletzt, bis endlich die lokale Polizei, die dem Schauspiel zugesehen hatte, wieder Frieden stiftete und die erregten Gemüter beruhigte. Nachdem aber diese Vorführungen zwei Tage lang gewährt hatten, streikten die Eingeborenen. Man hatte ihnen nämlich den ausbedungenen Lohn für zwei Tage ausgezahlt, und sie sahen, daß sie auf diese Weise Geld genug beisammen hatten, um ihre Steuer für das kommende Jahr zu bezahlen. Damit war ihr Ehrgeiz befriedigt. Sie stellten sich also am dritten Tage zwar wieder ein, erklärten aber, nur arbeiten zu wollen, wenn man ihnen doppelt so viel Lohn, zahle wie bisher; die Forderung wurde ihnen bewilligt, und man arbeitete noch zwei Tage an dem gleichen Ort.

Dann teilte sich die Expedition in zwei Teile — der kleinere begab sich nach den Viktoriafällen, um dort weitere Aufnahmen zu machen. Der größere fuhr auf einem alten, sehr ausgefahrenen Wege nach dem Kongo. Hier in Juba erkrankten sechs der Teilnehmer an Malaria, und die Verbindung mit der anderen Gruppe, die durch Telegramme aufrechterhalten werden sollte, wurde unterbrochen. Endlich erreichten sie den Grenzort Aba, wo sie von Zollbeamten aufgehalten wurden, die ihnen nicht erlauben wollten, die Tonaufnahme-Apparate mit nach dem Sudan zu nehmen. Da beschlossen drei Teilnehmer der Expedition, ohne Ausrüstung die Grenze zu überschreiten. Am zweiten Tage danach fanden sie sich mitten in dem Ituri-Walde, der als Wohnsitz des Leoparden-Menschen bekannt ist, bei denen sich noch immer Spuren von Menschenfressertum finden. Hier hatten die drei Reisenden das Mißgeschick, daß ihr Auto verunglückte, so daß sie nun darauf angewiesen waren, zu Fuß weiter zu wandern. Als die Nacht anbrach und die Umgebung ihnen sehr unheimlich zu werden begann, wurden sie durch eine Schar Pygämen vor schlimmen Erlebnissen gerettet. Angehörige dieses afrikanischen Zwergvolkes kmen aus dem Waldesdickicht hervor, betrachteten die drei Fremden neugierig und führten sie dann zu ihrem Häuptling, der sie in seiner größten Hütte unterbrachte und allerlei seltsame Gerichte bereitete, um sie zu erquicken. Er schickte auch einen Boten nach der Grenze, so daß die drei Versprengten nach drei Tagen von ihrer Gesellschaft wieder abgeholt werden konnten.

Schließlich kamen sie alle nach Stanleyville, wo sie an den Stromschnellen des unteren Nils einige Aufnahmen machen wollten. Fünfhundert dortige Eingeborene wurden für die Aufnahmen ausgewählt, mit ihren riesigen Kanus die Stromschnellen entlangzufahren. Diese Kanus bestanden aus ungeheuren ausgehöhlten Baumstämmen, die mit je fünfzig bis sechzig Mann besetzt waren. Im ganzen wurden zwölf Kanus auf die Stromschnellen gebracht. Die Boote schossen in rasender Geschwindigkeit dahin. Kein einziges der Boote kenterte, obwohl das Fahrwasser reißend und gefährlich genug war. Die wichtigsten Aufnahmen mußte man von einem kleinen Schiff aus machen, das im Strom verankert war. Mitten in der besten Arbeit riß plötzlich die Ankerleine, das Boot kenterte und die Insassen wurden alle in den Strom geschleudert, der von Krokodilen wimmelte. Eine aufregende halbe Stunde folgte, bis alle glücklich aus dem Wasser gefischt waren. Die Kanus der Eingeborenen beteiligten sich erfolgreich an der Suche nach den Verunglückten.

Die Expedition begab sich nun nach Nabugabo zurück, wo sie ein Eingeborenendorf errichtete und die Eingeborenen dafür bezahlte, daß sie es in Brand steckten. Dieser Bezirk wimmelte von Schlangen und allein während des Aufenthaltes der Expedition gab es vier Todesfälle durch Schlangenbisse bei den Eingeborenen. Einmal lag eine Riesenschlange von 5 m Länge quer über dem Wege, den die Expedition entlangzog.

Das letzte Abenteuer erlebte die Filmexpedition bei den Marahison-Fällen in Uganda. Hier wurden allerlei Aufnahmen von Löwen, Krokodilen und Flußpferden gemacht, aber am letzten Tage, als die Expedition sich auf einem Motorboot befand, wurde das Boot plötzlich dadurch zum Kentern gebracht, daß ein Flußpferd unter seinen Bug gekommen war. Glücklicherweise konnten alle sich unbeschädigt an das Ufer retten. Eine Woche später begab sich die Expedition in die Zivilisation zurück.

Neue Weltwasserstraßen

Der Panama-Kanal strategisch gefährdet — Ein Wasserweg durch Nicaragua — Abkürzung der Verbindung zwischen Japan und China

Es handelt sich um Pläne für neue Weltschiffahrtsstraßen, die wieder einmal die Meinung der Weltöffentlichkeit zu beschäftigen beginnen,. Um Kanäle also, denn was anderes könnte es sonst sein, das der Mensch aus eigenem Plan für die Verbesserung der natürlichen Schiffahrtsverbindungen schaffen könnte! Dabei steht wieder einmal der nun schon seit einem Jahrhundert in Aussicht genommene Nicaragua-Kanal im Vordergrund.

Schon vor 100 Jahren hatte nämlich der Senat der Vereinigten Staaten den Bau eines Schiffbaren Kanals durch das mittelamerikanische Land Nicaragua ins Auge gefaßt und durch einen entsprechenden Vertrag mit der damals von Spanien unabhängig werdenden jungen mittelamerikanischen Republik sich das ewige Anrecht, diesen Kanal zu bauen, gesichert. Man weiß, daß dann der von der französischen Panamakanalgesellschaft begonnene und liegen gelassene Plan von den Vereinigten Staaten übernommen und anstelle des Nicaraguaprojektes auch glücklich zur Durchführung gebracht wurde. Warum dann aber — so fragt sich naturgemäß jeder sogleich — warum dieses neue, ältere Kanalprojekt noch einmal wieder aufgreifen? Es gibt doch schon einen höchst leistungsfähigen Kanal, der den heutigen Weltschiffahrtsverkehr zwischen amerikanischer West- und Ostküste zu 80 Prozent seiner Leistungsfähigkeit vollauf zufriedenstellend vermittelt. Auch den strategischen Bedürfnissen der Weltmacht genügt er noch vollauf, da er gerade erst bei den letzten Manövern die gesamte Flotte der Vereinigten Staaten in knapp 40 Stunden von der einen Seite des Erdteils auf die andere durchschleuste.

Ein wirtschaftliches Bedürfnis besteht auch eigentlich nicht, wohl aber hat sich eine bedeutsame strategische Notwendigkeit gerade auch bei den letzten Flottenmanövern ergeben. Die Gefährdung der leichtverwundbaren riesigen Schleusen und Pumpstationen des Panamakanals nicht allein durch Fliegerbomben, sondern auch durch die Geschütze der gewaltigen, heute bis 37 und 40 Kilometern und weittragenden großen Schiffsgeschütze kann zum mindesten im entscheidenden Augenblick die Durchschleusung der gesamten Streitkräfte der Vereinigten Staaten, und sei es auch nur für Stunden, lahm legen.

Der Plan ist bekannt. In drei Schleusenstufen soll der Kanal bis zum großen See von Nicaragua 135 Meter über dem Meeresspiegel des Atlantischen Ozeans von Graytown aus aufsteigen rnd dabei die Flußläufe des Deseado und San Juan benutzen. Danach soll er ebenso wieder vom Nicaragua-See zum Großen Ozean absteigen. Im ganzen handelt es sich um 172 Seemeilen Kanallänge, von denen 70 Seemeilen leicht durch den tiefen Nicaragua-See geführt werden können. Die Kosten sind auf 700 Millionen Dollars berechnet bei einer Tiefe von 12 und einer Breite von 100 bis 300 Metern.

Bei dem zweiten ebenfalls hauptsächlich seestrategischen Kanalplan handelt es sich um die Durchstechung des Isthmus von Kra zwischen dem Golf von Siam und dem Bengalischen Meerbusen. Man könnte zur Erklärung der hiermit verbundenen Absichten den Vergleich des Kaiser Wilhelm-Kanals zwischen Nord- und Ostsee heranziehen. Natürlich hat an einem solchen Plan nur Japan einen erheblichen Anteil, solange eine Kontrolle der Straße von Malacca durch die Seefestung Singapore in englischer Hand liegt. Ein Kanal durch die Landenge von Kra könnte durch siamesisches Gebiet hindurchgestochen werden. Es würde den Weg zwischen China und Japan einerseits und Indien auf der anderen Seite um 1000 Kilometer abkürzen, was vielleicht in absehbarer Zeit auch einen bedeutenden wirtschaftlichen Vorteil darstellen könnte. Jedoch würde das beste dieser Projekte, das sich der breitenfjordartig tiefen Mündungsbucht des Pakchan-Flusses bedienen und den Launfjord ausnutzen könnte, den Kanal wiederum in die Kontrolle Großbritanniens bringen. Denn der Pakchan ist der Grenzfluß zwischen dem zu Unter-Burma gehörigen englischen Tenasserin und Siam.

Von japanischer Seite wird heute noch eine Anteilnahme an diesem Kanalplan bestritten. Es ist aber kein Zweifel, daß besonders bei einer starken Entwicklung des Königsreiches Siam und der damit verbundenen Stärkung des asiatischen Einflusses in diesen Gebieten auch dieser zweite Plan einmal in den Bereich greifbarer Möglichkeiten gezogen wird. Wir sehen jedenfalls, daß unser Zeitalter die Probleme der Erschließung neuer Weltschiffahrtsstraßen noch nicht ausgeschöpft hat. Mit der Entwicklung des Lebens der großen Völker und ganzer Erdteile treten auch neue Aufgaben der Oeffnung weiterer Straßen für die Weltschiffahrt hervor.

„Bin ein fahrender Gesell' . . ."

Heute beginnt das Gesellenwandern

Unter den vielen alten deutschen Volksbräuchen, die aus dem Schweigen der Vergessenheit zu neuem Leben erweckt wurden, wird nun auch das Wandern der Handwerksgesellen wieder aufleben. Schon im Dezember des vergangenen Jahres wurde zum ersten Male vom „Amt für Reisen und Wandern" in der DAF die Anregung gegeben, daß unsere deutschen Handwerksgesellen wieder wie zur Zeit der Zünfte auf die Wanderschaft gehen sollten. Man ging dabei von der Erwägung aus, daß diese Wanderzeit für die jungen Leute außerordentlich wertvoll sei, ihren Gesichtskreis erweitern, ihre Selbständigkeit stärken und gleichzeitig die Liebe und Verbundenheit zur Heimat vertiefen würde.

Nun wird der Plan zur Tat. Am 23. April haben 1000 deutsche Handwerksgesellen aus allen Teilen Deutschlands ihr Bündel geschnürt und unter feierlichem Abschied die erste Wanderung nach Frankfurt am Main angetreten. Erst nachdem die tausend sich hier versammelt haben, erfolgt der Weitermarsch zu den verschiedensten Wanderzielen.

Das alte Gesellenwandern ist zu neuem Leben erwacht, und es ist dennoch ganz anders als in der alten Zeit. Heute geht der Handwerksgeselle nicht mehr „auf die Walze", er wandert nicht mehr plan- und ziellos in die Weite, sondern wandert einem vorbestimmten Ziel entgegen. Damit wird die deutsche Handwerksjugend zugleich vor der Gefahr bewahrt, dem Zauber der Landstraße zu verfallen und ein unstetes Wanderleben als erstrebenswertes Ziel anzusehen. Auch in anderer Hinsicht ist der Unterschied gegen frühere Zeiten spürbar. Während jahrhundertelang jeder Geselle, der sein Gesellenstück gemacht hatte, auf die Walze ging, ja dieses Wandern von den Zünften sogar zur Pflicht gemacht wurde, werden heute nur die Besten auf die Wanderschaft geschickt. Das Wanderbuch, das die Persönlichkeit seines Inhabers ausweist und von der Reichsbetriebsgemeinschaft Handwerk in der Deutschen Arbeitsfront ausgegeben wird, erhalten nur solche Gesellen, die ihre Gesellenprüfung mit „sehr gut" bestanden haben. Außerdem muß zur Erlangung des Wanderbuches ein polizeiliches Führungszeugnis und der Nachweis politischer Zuverlässigkeit beigebracht werden. Schon daraus ergibt sich, daß nur eine Auslese unseres jungen Handwerkernachwuchses als ganz besondere Ehre das Wanderbuch erhält.

75 Handwerksgesellen haben allein von der Reichshauptstadt aus die Wanderschaft angetreten. Deshalb war auch für den 23. April eine besondere Veranstaltung in der Reichshauptstadt angesetzt, an der Tausende von Meistern und Gesellen des Berliner Bäcker-, Fleischer- und Konditorenhandwerks teilnahmen. Führende Männer der Partei und der Deutschen Arbeitsfront haben bei dieser Abschiedsfeier für die Berliner wandernden Handwerksgesellen gesprochen.

Jeder der 1000 Handwerksgesellen wandert einem vorbestimmten Ziel entgegen. Irgendwo in einer fernen fremden Stadt findet er einen neuen Arbeitsplatz. Auf der Wanderschaft darf sich der Geselle in den einzelnen Ortschaften nicht länger als 24 Stunden aufhalten, falls er nicht dort Arbeit findet. Ihm diese evtl. nachzuweisen, liegt in der Hand des örtlichen Obermeisters, bei dem er sich zu melden hat. Jedenfalls wird ihm nur für einen Tag Unterkunft und Verpflegung geboten.

Eine hübsche Ueberraschung wurde den in der Reichshauptstadt abmarschierenden Fleischer- und Bäckergesellen von den Meistern der Innung bereitet. Beim Abschied wurde ihnen eine Ehrenration an Brot und Fleisch mit auf den Weg gegeben, sodaß die Gesellen gleich für die ersten Tage genügend mit Eßvorräten eingedeckt sind.

Die Besten der deutschen Handwerksjugend ziehen in die Weite. Wohin sie auch kommen, können sie voll Stolz ihr Wanderbuch vorzeigen, denn es ist Ausweis genug hinsichtlich Persönlichkeit und wertvoller Leistung. Ein alter Brauch lebt auf. Heute aber liegt auf dem wandernden Handwerksgesellen eine hohe sittliche Verantwortung. Als Vorbild für den jungen Handwerkernachwuchs zieht er durch das deutsche Land.

Feierliche Verpflichtung der Reichsinnungsmeister

NDZ Berlin, 23. April. Die Tagung der Vorsitzenden der Reichsfachverbände, die der Reichshandwerksmeister für den 26. April nach Frankfurt einberufen hat, wird für die Organisation des Handwerks von weittragender Bedeutung sein, da das Arbeitsprogramm hauptsächlich die Durchführung der Anordnung des Reichswirtschaftsministers über den Aufbau der Reichsfachverbände vorsieht. Gleichzeitig werden, wie das NDZ meldet, die neu zu bestellenden Reichsinnungsmeister vom Reichshandwerksmeister verpflichtet. Die Tagung soll aus diesem Grunde besonders feierlich gestaltet werden. So weit die Reichsinnungsmeister im Besitz einer Amtskette sind, soll diese angelegt werden.

Westdeutschland im Spiegel des Tages

Ermordet aufgefunden

WB Mülheim-Ruhr, 23. April. Am Abend des ersten Ostertages wurde in einer Schonung im Oppsring ein 26 Jahre alter Mann ermordet aufgefunden. Es handelt sich um den Erwerbslosen Hermann Schricker aus Mülheim, der verheiratet und Vater zweier Kinder ist. Ihm war mit einem stumpfen Gegenstand der Hinterkopf eingeschlagen worden. Bisher ist es der Mordkommission nicht gelungen, das geheimnisvolle Dunkel, das über dieser Mordtat liegt, zu lichten. Der Mann war in der Nacht zum ersten Feiertag von Hause fortgegangen.

Tragischer Tod einer Hausangestellten

WB Mülheim-Ruhr, 23. April. Durch einen tragischen Unglücksfall kam am Karsamstag eine 32 Jahre alte Hausangestellte, während die Herrschaft verreist war, ums Leben. Beim Schlachten eines Huhnes rutschte dem Mädchen das Messer aus und drang ihm ins Bein. Dabei wurde die Hauptschlagader durchschnitten. Das hilflos in der Küche liegende Mädchen war bereits verblutet, als es gefunden wurde.

Durch Kohlenoxydgas vergiftet

WB Gelsenkirchen, 23. April. Am Ostersonntag wurden der 26 Jahre alte Heinrich Roronski und seine 21jährige Frau, die erst vor einigen Tagen geheiratet hatten, in ihrer Wohnung am Buschweg bewußtlos aufgefunden. Sie wurden in das Knappschaftskrankenhaus gebracht, wo sie alsbald starben. Die Untersuchung ergab, daß sich in dem Küchenherd starke Oxydgase entwickelt hatten, wodurch die jungen Leute vergiftet wurden.

Frau und Schwiegermutter erschossen

DNB **Recklinghausen**, 24. April. In Scherlebeck erschoß am Dienstagabend der 24jährige Franz Ladkiwitz seine von ihm getrennt und in Scheidung lebende 20jährige Ehefrau und seine Schwiegermutter in deren Wohnung. Nach der Tat ergriff der Mörder auf einem Fahrrad die Flucht.

Tod auf den Schienen

WB Sinsen, 22. April. Ostersamstag in der Frühe wurde in Sinsen der 36jährige Friseur Ernst Brauner auf dem Gleis der Vestischen Kleinbahn mit schweren Verletzungen aufgefunden. Er wurde ins Krankenhaus gebracht, wo ihm das linke Bein und der rechte Schenkel abgenommen werden mußten. An den Folgen der schweren Operation ist er Ostermontag früh gestorben.

Scheuendes Pferd

WB **Heinsberg**, 23. April. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich letzter Tage in dem Oertchen Millen. Ein plötzlich scheu gewordenes Pferd rannte in eine spielende Kinderschar hinein. Dabei wurde das fünfjährige Kind eines Einwohners aus Tüdern sehr schwer verletzt. Es trug einen Schädelbruch und eine Gehirnerschütterung davon. Der Zustand des Kindes, das Aufnahme im Heinsberger Krankenhaus fand, ist sehr ernst.

Brand im Schloß

Großfeuer vernichtet Schloß Schwarzengraben — Revierförster bei Bergungsarbeiten ums Leben gekommen

DNB Essen, 23. April. Das im Jahre 1756 im Rokoko-Stil erbaute Schloß Schwarzengraben bei Lippstadt, gegenwärtig bewohnt von der Familie des Barons Winfried von Ketteler, wurde am Dienstag von einem Großfeuer zerstört.

Gegen 4.30 Uhr morgens bemerkten Angestellte einen Feuerschein; bald darauf schlugen die Flammen lichterloh zum Himmel und fraßen sich mit rasender Geschwindigkeit weiter. Im Nu stand der gesamte Dachstuhl in Flammen und kurze Zeit später war das ganze, aus 80 Zimmern bestehende Schloß von dem Brand erfaßt. Das Mobiliar konnte zum größten Teil gerettet werden.

Der Brand soll durch ein Bügeleisen entstanden sein. Die Feuerwehren aus Lippstadt, Geseke, Erwitte und Paderborn gingen mit vereinter Kräften der Feuersbrunst zu Leibe. Die Bekämpfung des Brandes konnte nur von außen erfolgen, da im Innern unaufhörlich Einstürze erfolgten.

Ein solcher Einsturz erforderte auch ein Menschenleben. Der Revierförster Mertens aus Eringerfeld war mit vier Feuerwehrleuten mit der Bergung wertvoller Kronleuchter aus dem Erdgeschoß beschäftigt. Plötzlich stürzte ein Schornstein ein, Balken und Gemäuer mit sich reißend. Die vier Feuerwehrleute konnten sich noch früh genug in Sicherheit bringen. Sie erlitten nur geringfügige Verletzungen, während Mertens von einem herabstürzenden Balken getroffen und tödlich verletzt wurde.

Ein Brandstifter vor dem Richter

Wie man sich nicht beliebt machen soll — Zuerst einen anderen der Brandstiftung beschuldigt, schließlich aber überführt

WB. Limburg, 23. April. Wegen Brandstiftung in zwei Fällen hatte sich vor der Strafkammer des Landgerichts Limburg der Mathias Härig aus Wirges (Westerwald) zu verantworten. Während eines Fackelzuges anläßlich der Saarabstimmung am 15. Januar ging in Wirges eine Scheune in Flammen auf. Bald darauf, als am 1. März die Rückkehr der Saar gefeiert wurde, entstand in der Möbelschreinerei der Gebrüder Herbst ein neuer Brand, der aber im Anfangsstadium gelöscht werden konnte. Bei dem letzten Brand kam der erst ein halbes Jahr zuvor nach Wirges zugezogene Angeklagte Härig mit einem angetrunkenen auswärtigen Manne zur Gendarmeriestation und beschuldigte ihn der Brandstiftung. Da dem Gendarmeriewachtmeister die Sache gleich verdächtig vorkam, behielt er nicht nur den verdächtigen Mann, sondern auch den Angeber in Haft.

Härig behauptete, durch den Feueralarm aus dem Schlaf geweckt worden zu sein. Er sei dann, nachdem er sich angezogen habe, zur Brandstätte geeilt und habe dort den verhafteten Mann angetroffen und ihn als verdächtig festgenommen. Die Ermittlung der Polizei führten jedoch bald zu einer unerwarteten Aufklärung der mysteriösen Angelegenheit.

Zunächst konnte nachgewiesen werden, daß der von Härig Verdächtige gar nicht als Täter in Betracht kommen konnte und daß Härig selbst lange vor dem Ertönen der Feuersirene in vollständiger Feuerwehruniform im Ort gesehen worden war. Als Härig sich im Verlaufe der Vernehmung immer mehr in Widersprüche verwickelte, gab er schließlich zu, die beiden Brände vom 15. Januar und 1. März gelegt zu haben. Härig, der sich freiwillig zur Feuerwehr gemeldet hatte und zunächst, da er sich kommunistisch betätigte, eine Probezeit von sechs Monaten ableisten mußte, die jedoch bereits abgelaufen war, gab als Beweggrund für die beiden Brandstiftungen an, er habe bei der Löscharbeit seine Brauchbarkeitkeit in das rechte Licht stellen wollen. Für diese sonderbare Art der Erbringung eines Befähigungsnachweises als Feuerwehrmann hatte aber das Gericht wenig Verständnis und verurteilte den Angeklagten zu einem Jahr neun Monaten Gefängnis unter Anrechnung der Untersuchungshaft.

Selbstmord eines Brandstifters

DNB Frankfurt a. M., 23. April. Im Februar d. J. hatte der Mitinhaber des Textilwarengeschäftes Veit Wohlfarth, Julius Kahn, das Geschäft angezündet. Es brannte völlig nieder. Wie die Justizpressestelle mitteilt, hat am Samstagmorgen Julius Kahn im Strafgefängnis Preungesheim Selbstmord durch Erhängen verübt. Der Generalstaatsanwalt, der Vertreter des Oberstaatsanwaltes und der Untersuchungsrichter begaben sich alsbald in das Gefängnis und stellten fest, daß irgendein Verschulden oder Fahrlässigkeit eines Dritten, insbesondere eines Beamten der Strafanstaltsverwaltung, für den Selbstmord nicht infrage kommt.

Ein hoffnungsloser Freund

WB Frankfurt a. M., 23. April. Wegen Unterschlagung von etwa 40 000 RM wurde die 36 Jahre alte Kassiererin eines hiesigen Unternehmens festgenommen. Sie hat ihre Veruntreuungen jahrelang durch Fälschungen verdecken können. Das Geld hat sie in der Hauptsache für ihren bedeutend jüngeren Freund verbraucht, der nur ein geringes Einkommen hatte. Die Defraudantin kaufte sich ein Auto und unternahm mit ihrem Freund Vergnügungsfahrten. Auch stattete sie ihn von Kopf bis Fuß elegant aus.

Wallfahrt zum Grabe Kolpings

Gesellen von der Saar in Köln.

Köln, 23. April. Nun beginnen die Kolpingswallfahrten wieder. Die Sonntage werden wieder viele tausend Gesellen an das schlichte Grab in der Minoritenkirche führen; wo die sterblichen Ueberreste des Gesellenvaters beigesetzt sind. Den Auftakt zu den diesjährigen Kolpingswallfahrten bildete das Erscheinen von 300 Saarkolpingssöhnen an den Ostertagen. Am Samstagabend trafen sie in der Domstadt ein. Der Morgen des Ostersonntags führte sie in die Minoritenkirche, wo dann der Wallfahrtsgottesdienst stattfand. Im Kolpingshaus wurde Kaffee getrunken, und dann lenkte man die Schritte zum Dom, wo die Saargesellen dem Pontifikalamt des Erzbischofs beiwohnten. Im großen Saal des Kolpinghauses sprach in einer Wallfahrtsversammlung Generalpräses Msgr. Th. Hürth zu den Kolpingssöhnen von der Saar, die schließlich am Nachmittag die Kölner Sehenswürdigkeiten besichtigten und abends an einer Festversammlung teilnahmen. Auch am Ostermontag weilten die Gäste noch in Köln und begaben sich zum Teil nach Kerpen, dem Geburtsort des Gesellenvaters. Die Festtage sahen auch viele Einzelpilger am Grabe Adolf Kolpings und des Johannes Dun Scotus.

Sport-Kurzfilm

Aus Belgien kommt die Nachricht, daß Raymond Braine am Sonntag nicht den belgischen Sturm gegen Deutschland führen werde. Capelle (Lüttich) soll seinen Platz einnehmen. Das Spiel wird von dem Engländer Fogg geleitet. Linienrichter sind Dr. Bauwens und Langenus (Belgien).

*

Beim Nizzaer Reitturnier regnete es am Dienstag in Strömen. So wurde nur der Preis von Monaco ausgetragen, während der Preis der polnischen Armee am heutigen Mittwoch gehalten wird. Der belgische Utlt Zrydonck gewann auf Ramona den Preis von Monaco vor dem Italiener Rasello (Capt. Filipponi). Bester Deutscher war Oblt. Schlickum, der auf Wange den zehnten Platz belegte.

*

Deutschland ist eingeladen worden, noch in dieser Saison ein Länderspiel in Sofia gegen Bulgarien auszutragen. Am 26. Mai, also am gleichen Tage des Ländertreffens Deutschland — Tschechoslowakei in Dresden, spielt Deutschland mit einer „zweiten" Elf in Sofia.

*

Die Europameisterschaften im Ringen brachten im Gesamtergebnis folgende Plazierung: 1. Deutschland 13 Punkte, 2. Schweden 12 Punkte, 3. Finnland 9 Pkt., 4. Dänemark 3 Pkt., 5. Tschechoslowakei 2 Pkt., 6. bis 8. Estland, Frankreich und Lettland je ein Punkt.

*

Im Endspiel des Antwerpener Turniers siegte die Stadtmannschaft von Amsterdam 3:1 über Londons Fußballamateure. Dritter wurde Antwerpen, das Köln 4:2 besiegen konnte.

Das neue Personenbeförderungsgesetz

Einschneidende Neuerungen im Droschkenverkehr — Die neue motorisierte Straßenpolizei — Der Einsatz am Ostersonntag

Mit dem Ostersonntag begann die Tätigkeit der für das Rheinland und das Saargebiet neu eingerichteten motorisierten Straßenpolizei, die dem Regierungspräsidenten in Düsseldorf unterstellt ist und auch ihren Sitz in Düsseldorf hat. Eine erste Versuchsfahrt wurde bereits am Mittwoch unternommen.

Vor dieser Probefahrt versammelten sich die daran teilnehmenden Vertreter der Presse, des NSKK und der Inspektion des Gaues Niederrhein des DDAC im Regierungsgebäude zu Düsseldorf zu einer Konferenz, in der zunächst Regierungspräsident Schmid nach kurzen Begrüßungsworten auf den Zweck und die Bedeutung der neuen motorisierten Straßenpolizei hinwies, deren Hauptaufgabe es sei, die Verkehrsdisziplin auf den Landstraßen straffer als bisher zu gestalten, ohne daß etwa in kleinlicher Weise vorgegangen oder die Verkehrsentwicklung gehemmt werden solle. Der Regierungspräsident rief Presse und Oeffentlichkeit zur Unterstützung auf, denn noch jahrelange Erziehungsarbeit sei zu leisten, um eine Verkehrsdisziplin zu erreichen, die der Entwicklung des Kraftverkehrs entspreche.

Der Verkehrsreferent der Regierung zu Düsseldorf, Oberregierungsrat Dr. Dr. Koch, sprach dann in längeren Ausführungen über die Durchführung des Personenbeförderungsgesetzes vom 4. 12. 1934, das am 1. 4. d. J. inkraft getreten ist, wobei er besonders auf die Ausführungsbestimmungen zu diesem Gesetz vom 26. 3. d. J. einging und die zahlreichen, zum Teil recht einschneidenden Neuerungen dieses Gesetzes hervorhob, das vor allem in der Provinzialinstanz dem Regierungspräsidenten, der im Regierungsbezirk Mittelpunkt und Träger der Verkehrspolitik ist, große Aufgaben überträgt. So unterstehen z. B. jetzt auch die gesamten Straßenbahnen der Aufsicht des Regierungspräsidenten. Auf die beiden Gruppen „schienengebundener Verkehr" und „nicht schienengebundener Verkehr" eingehend, betonte der Verkehrsdezernent, daß es Aufgabe des Regierungspräsidenten sei, zwischen diesen beiden Gruppen den richtigen Ausgleich zu finden.

Die wesentlichen Neuerungen des Gesetzes betreffen das Gebiet des Droschkenverkehrs. Sie treten aber erst am 1. 10. d. J. inkraft. Alle Droschkenkonzessionen erlöschen am 30. 9. d. J. Jeder, der eine neue Genehmigung haben will, muß sie aufgrund des neuen Personenbeförderungsgesetzes nachsuchen, und zwar spätestens bis zum 1. 6. d. J. Zuständig für die Erteilung von Droschkenkonzessionen sind nicht mehr wie bisher die Ortspolizeibehörden, sondern die Kreispolizeibehörden, das sind die Polizeipräsidenten bzw. die Landräte. Die einschneidendste Neuerung ist wohl die, daß in Zukunft die Zahl der Droschkenkonzessionen auf das Verkehrsbedürfnis beschränkt wird. Da das Droschkengewerbe weit über das Verkehrsbedürfnis hinaus übersetzt ist, werden viele Konzessionen nicht mehr erteilt werden. Für diejenigen, die ihr Gewerbe verlieren, ist von Reichs wegen eine Hilfsaktion eingeleitet. Weiter ist neu, daß der Droschkenverkehr auf den Orts- bzw. auf ein bestimmtes Gebiet beschränkt wird, daß der Droschkenbesitzer nicht mehr, wie bisher, neben seinem Droschkenverkehr noch einen Gelegenheitsverkehr ausüben darf und daß der gesamte Gelegenheitsverkehr mit Ausflugs-, Ueberland- und Mietwagen der Genehmigung unterworfen wird, wobei besonders zu erwähnen ist, daß der Mietverkehr mit Lastkraftwagen wegen der großen Unfallgefahr keine große Förderung mehr erfahren wird. Alle Unternehmungen, die bisher Linienverkehr betreiben und nun Ausflugverkehr betreiben wollen, bedürfen dazu der Genehmigung, die immer nur für zwei Jahre erteilt wird. Anträge für derartigen Gelegenheitsverkehr müssen — möglichst auf besonderen Formularen des Reichskraftwagenverbandes — bis spätestens 1. 6. d. J. beim Regierungspräsidenten gestellt werden. Das Gesetz sieht ferner eine Festsetzung von Beförderungspreisen im Gelegenheitsverkehr nur für den Droschken- und den Ausflugsverkehr vor, und zwar soll überall eine einheitliche Linie bei der Festsetzung durchgeführt werden. Alle Veranstaltungen der NSDAP, der Wehrmacht und der Polizei sind von den einschränkenden Bestimmungen des Gelegenheitsverkehrs ausgenommen.

Alsdann machte Oberegierungsrat Dr. Dr. Koch interessante Ausführungen über die neue motorisierte Straßenpolizei. Ausgenommen von ihrer Tätigkeit sind die Stadtkreise; außerdem werden in kreisangehörigen Städten nur die sogenannten Durchgangsstraßen kontrolliert, weil im übrigen die staatlichen Exekutivmittel ausreichen. Die motorisierte Straßenpolizei für das Rheinland und das Saargebiet besteht aus 17 Beamten, die zur einen Hälfte aus Feldjägern und zur anderen aus Schutzpolizeibeamten bestehen, die sämtlich ausgezeichnete Kraftfahrer sind und als Verkehrspolizeibeamte besonders in Berlin ausgebildet worden sind. Der Führer der kleinen ausgezeichneten Truppe ist Feldjäger-Obersturmführer Paschendak. Die Beamten sind ausgerüstet mit neun schweren BMW-Krafträdern mit Beiwagen, die hinten ein bei Nacht rot beleuchtetes Schild „Halt Polizei" tragen, das durch einen Knopfdruck betätigt wird, während am Tage ein weißes Schild mit roter Aufschrift „Halt Polizei" bzw. eine rote Fahne benutzt wird. Die Tätigkeit dieser neuen motorisierten Straßenpolizei umfaßt: Ueberwachung des Verkehrs auf Einhaltung der Verkehrsvorschriften und Beseitigung der Unfallgefahren, Ueberwachung des Zustandes der Fahrzeuge, Hilfeleistung bei Unglücksfällen, Beratung der Verkehrtreibenden und Beobachtung des Zustandes der Straßen und der Straßenbeschilderung. Das Eingreifen der Beamten dient immer nur der Verkehrssicherung und der Verminderung der Verkehrsunfälle, was überhaupt die Hauptaufgabe aller Maßnahmen ist, denn die Zahl der Verkehrsunfälle ist immer noch zu hoch, wenn sie auch im Verhältnis zur stark gesteigerten Zahl der Fahrzeuge erheblich zurückgegangen ist. Wichtig ist vor allem, daß die Kontrolle sich nicht nur auf den Fahrzeugverkehr beschränkt, sondern auch die Radfahrer und Fußgänger umfaßt. Wenn die Beamten in den meisten Fällen wohl nur Mahner und Warner sein wollen und wohl auch zu sein brauchen, so soll jedoch gegen die harten Verkehrssünder scharf vorgegangen werden. Täglich werden von den diensttuenden Streifen etwa 1200 km abgefahren.

Kontrollen und Hilfeleistungen

WB. **Düsseldorf**, 23. April. Wie der Regierungspräsident Düsseldorf mitteilt, hat das Straßenpolizeikommando an den Ostertagen rund 3500 Kilometer Wege am Rhein, an der Ahr, Mosel, Nahe, in der Hocheifel, im Westerwald und im Oberbergischen Land einer Verkehrskontrolle bezgl. aller Verkehrsteilnehmer unterworfen. In 99 Fällen mußte mit gebührenpflichtigen Verwarnungen eingeschritten werden, wovon 75 Prozent auf Radfahrer und Fußgänger entfallen; in 10 Fällen wurden schwere Verkehrsüberschreitungen festgestellt — insbesondere Ueberholen in unübersichtlichen Kurven — und zur Anzeige gebracht. In einem Falle konnte ein Kraftfahrer, der nach einem Verkehrsunfall geflüchtet war, eingeholt und ermittelt werden. In 15 Fällen wurden technische Mängel der Fahrzeuge festgestellt und die demnächstige Vorführung dieser Fahrzeuge veranlaßt. In einem Falle wurde sogar an einem Kraftfahrzeug das Fehlen jeder Lichtanlage und in einem anderen Falle die vollkommene Wirkungslosigkeit der Bremsen ermittelt.

Abgesehen von dieser Kontrolltätigkeit hatten die Beamten in reichem Maße Gelegenheit, sich hilfeleistend zu betätigen. In drei Fällen konnten sie bei Verkehrsunfällen einspringen und den Arzt bezw. die Ortsbehörde herbeirufen. In nicht weniger als 21 Fällen haben sie bei Betriebsstörungen und sonstigen Pannen den Kraftfahrern mit Rat und Tat zur Seite gestanden.

Brühl und Umgebung

Brühl, 24. April 1935.

::: **Heute Schulanfang!** Die Osterferien vom 5. bis 24. April gehören schon der Vergangenheit an. Nach dieser Freizeit, die der Erholung förderlich war, heißt es jetzt mit frischem, fröhlichem Mut das Studium wieder aufzunehmen. Der Schulunterricht bietet heute so viel des Neuen und Unterhaltenden, daß die Jugend von ihm stets gefesselt wird. Mit Lust und Liebe zur Sache heißt es nun weiter bauen, um am Schluß des neuen Schuljahres das Klassenziel zu erreichen. Zu diesem Ziele führt der Weg durch Fleiß zur guten Leistung. Frischauf!

::: **Heute beginnt das Landjahr.** In Preußen ziehen 31 000 Jugendliche in die Landjahrheime. Die meisten Jugendlichen verschickt die Rheinprovinz, nämlich 8250. An zweiter Stelle steht Berlin mit 6150. Dann folgen Schlesien mit 5950, Westfalen mit 4275, Sachsen mit 3225 und Hessen-Nassau mit 2250.

::: **Der St. Georgentag,** brachte uns gestern einen recht sonnigen Tag, der nach dem regnerischen Vortag von vielen zu einem Ausfluge in die blühende Natur benutzt wurde. Am St. Georgstag beginnt so recht die warme Jahreszeit. Darum wird dieser Tag bei den Landleuten in vielen Gegenden gern gefeiert. In den slawischen Ländern gilt der St. Georgstag sogar als Frühlingsanfang. In Schwaben und Bayern wurden an diesem Tag Umritte um die Georgskapellen gehalten, mit denen eine Pferdeweihe verbunden war. Da und dort spricht man heute noch von den Jörgenritten, in denen die Erinnerung an jene Umzüge fortlebt. Im Norden erscheint der heilige Georg an vielen Orten als Viehpatron. Wo Weideland vorhanden ist, wird das Vieh an diesem Tag zum erstenmal wieder hinausgetrieben, und es sind früher mit diesem Austrieb gewisse festliche Veranstaltungen verbunden gewesen. Die russischen Bauern beginnen mit dem Georgstag die Landarbeit, in Schlesien darf an dem Tage weder Gerste noch Hafer gesät werden. Da das Wiesengras jetzt kräftig zu wachsen beginnt, so ist vom Georgstag ab das Gehen durch die Wiesen verboten. Die Rebe soll um den Georgstag noch blind aussehen. Treibt sie zu früh aus, so ist Gefahr, daß die Gescheine erfrieren, denn „St. Georg und St. Mark's (25. April) drohen oft viel Args." „Ist an Georgi die Rebe noch blutt und blind, so soll sich freuen Mann, Weib und Kind", lautet ein Sprichwort, das man in Weingegenden gern anführt.

Zahlen vom Brühler Schlachthof

Schlachtungen gegenüber 1933 um 18 Prozent erhöht. — 27 Schlachtungen werktäglich. — Verschärfte Fleisch- und Nahrungskontrolle.

Der Haushaltsplan der Stadt Brühl für 1934 rechnete mit 6940 Schlachtungen. Nach dem Verwaltungsbericht für 1934 sind tatsächlich 8236 Schlachtungen erfolgt gegenüber 6952 im Vorjahre. Die Zunahme der Schlachtungen beträgt demnach stark 18 Prozent. Auf 300 Werktage im Jahre gerechnet ergeben sich durchschnittlich 27 Schlachtungen für den Werktag. Bei rund 23 000 Brühler Einwohner erfolgen jährlich rund 8000 Schlachtungen, demnach hat durchschnittlich jeder Einwohner Brühl's „das Recht" drei Stück geschlachteten Horn-, Borsten- oder sonstiges Viehzeug zu verzehren.

Am stärksten stieg die Zahl der geschlachteten Kälber und zwar von 703 auf 1126. Rund 700 Schweine wurden mehr geschlachtet als im Vorjahre: 5706 gegen 5012 Stück. Nach wie vor stellen die Schweine, sowohl an Zahl wie auch dem Gewichte nach das stärkste Kontingent bei den Schlachtungen. An sonstigem Vieh wurden geschlachtet: 13 (13) Pferde, 135 (109) Ochsen, 155 (114) Stiere, 958 (733) Kühe, 57 (70) Jungrinder, 40 (67) Schafe und 48 (39) Ziegen. (Die eingeklammerten Zahlen sind diejenigen des Vorjahres.)

Daß die Schlachthofverwaltung große Anstrengungen macht, um die Fleischkontrolle noch wirksamer als bisher zu gestalten, ergibt sich aus einigen Zahlen: Im Jahre 1933 wurde die bakteriologische Fleischbeschau an 39 Tieren und im Jahre 1934 an 65 Tieren vorgenommen. Von den 65 Tieren waren 38 keimfrei und 27 keimhaltig, unter den letzteren handelte es sich bei drei Tieren um sogenannte Fleischvergifter, (Paratyphus B und Enteritis Gärtner) bei den übrigen um Coli, Kokken und Anaerobier. Es wurden bei der Fleischbeschau als untauglich zum menschlichen Genusse beanstandet und vernichtet 13 (3) ganze Tierkörper, 3879 (3180) Organe und 216 (117) kg. Fleischteile. Der Freibank wurden 82 (58) Tiere als minderwertig und 2 (1) als bedingt tauglich überwiesen.

Durch den Städtischen Schlachthof wurden regelmäßige Milchuntersuchungen vorgenommen. Bei den Milchuntersuchungen wurde im Durchschnitt ein Fettgehalt von 3,2 (3,3) Prozent ermittelt. Das spezifische Gewicht schwankte zwischen 1027—1032 (im Vorjahre genau dasselbe). Die Trommsdorff-Probe schwankte zwischen 1,3—2 (1,2—2).

Im Uebrigen gehört der Schlachthof zu den Betrieben, die dem Steuersäckel nichts entnehmen. Die Einnahmen des Schlachthofes an Gebühren usw. decken sich mit den Ausgaben.

Die Sparkassen im Dienste des Mittelstandes

Nicht zuletzt dienen bekanntlich die umfassenden Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen der Reichsregierung dem Ziel, den Mittelstand in Stadt und Land zu heben und seine Stellung im deutschen Wirtschaftsleben zu festigen. Daß dies neben der erfolgreichen Bekämpfung der Arbeitslosigkeit bis jetzt schon zu einem guten Stück verwirklicht werden konnte, geht u. a. daraus hervor, daß die Sparinstitute, die mit dem Mittelstand besonders eng arbeiten, wie z. B. die öffentlichen Sparkassen, gerade seit dem Einsetzen der Arbeitsbeschaffungsaktionen einen ständigen erheblichen Zuwachs an Spareinlagen verzeichnen konnten.

Von besonderer Bedeutung hierbei ist naturgemäß eine ausreichende **Kreditversorgung des Mittelstandes.** Aufschlußreich ist der Anteil der einzelnen Gruppen des Kreditwesens an dieser wichtigen Aufgabe. Es ist selbstverständlich falsch, wenn man, wie es hier und da geschehen ist, lediglich **eine** Kreditform, also z. B. den kurzfristigen Kredit, der einzelnen Gruppen von Kreditinstituten herausgreift. Die Bedeutung der einzelnen Institute, d. h. der Banken, Sparkassen und Genossenschaften für den Mittelstand wird vielmehr erst zutreffend gekennzeichnet wenn man **sämtliche von ihnen gewährten Mittelstandskredite,** also einschl. des langfristigen Kredits, berücksichtigt. In dieser Hinsicht sind einige Ziffern sehr aufschlußreich, die für das Gebiet der öffentlichen Sparkassen auf Grund einer neuen Erhebung bekannt werden. Es ergibt sich hieraus, daß die Sparkassen (einschließlich des sächsischen Gironetzes) Ende 1933 dem Mittelstand an kurzfristigen Krediten rund 1 230 000 Stück mit einem Betrage von 2 014,5 Mill. RM zur Verfügung gestellt hatten. Bei einer Aufgliederung der Kredite ergibt sich, daß von allen **kurzfristigen Krediten der Sparkassen** allein (für die Kredite des sächs. Gironetzes liegt eine Größenklassengliederung nicht vor) 1 093 000 Stück = 99,1 Prozent mit einem Betrage von 1 341,9 Mill. RM = ca. 75 Prozent auf Kredite im Einzelfall bis zu 20 000 Mark entfallen. Hierzu kommen die von den Sparkassen überall der örtlichen Wirtschaft gewährten Hypotheken. Die Zahl der **Hypothekendarlehen** der deutschen Sparkassen beträgt — ebenfalls für Ende 1933 1,152 000 mit einem Betrage von 5 763,9 Mill. RM. Von diesen Hypothekenkrediten entfielen 1 112 000 mit einem Betrag von 3 827,6 Mill. RM auf Kredite von im Einzelfall bis zu 20 000,— RM, d. h. der Stückzahl nach 96,5 Prozent, dem Betrage nach 66,4 Prozent. Nimmt man die Hypotheken bis zu RM 50 000,—, kommt man auf 1 143 000 Stück mit einem Betrage von 4 734,9 Mill. RM oder 99,2 Prozent der Stückzahl und 82,1 Prozent dem Betrage nach.

Die **Gesamtleistungen der Sparkassen auf dem Gebiete des Mittelstandskredits** belaufen sich demnach für Ende 1933 auf weit über 5 Mrd. RM. Dies ist auch bei der Würdigung von Ziffern zu berücksichtigen, die vor einiger Zeit das Institut für Konjunkturforschung der Oeffentlichkeit mitteilte und worin festgestellt wurde, daß von den gesamten kurzfristigen Ausleihungen auf mittelständische Kreditnehmer bei den Sparkassen rd. 70 Prozent, bei den Kreditgenossenschaften über 80 Prozent und bei den Privatbanken 13,3 Prozent entfielen. Die Ziffer für die Sparkassen erhöht sich, wie oben dargelegt, für die kurzfristigen Kredite auf 75 Prozent, wozu, wie gesagt, ihre Leistungen auf dem Gebiete des Hypothekarkredits kommen.

Brühler Marktbericht.

Auf dem Brühler Wochenmarkt am 23. April war das Angebot an frischem Gemüse, insbesondere Schnittgemüse und Butterkohl sehr stark. Auch hiesiger Treibhaus-Kopfsalat wurde reichlich angeboten. Das Geschäft, zu Beginn mäßig, entwickelte sich zum Schluß verhältnismäßig gut. Die Preise stellten sich im **Kleinhandel** wie folgt: Das **Pfund** Pflück-Salat 30 bis 40, Feld-Salat 25—40, Wirsing 30, Spinat 10—15, Rotkohl 30, Grünkohl 10—12, Erd-Kohlrabi 8—10, Karotten 8—10, Weißkohl 12, Möhren 8—10, Zwiebeln 15—20, Einwach-Zwiebeln 15—18, Tomaten 35—50, Birnen, erste Sorte 40—45, Birnen, zweite Sorte 22 bis 25, Schnittgemüse (Butterkohl) 13—15, Eß-Aepfel 35—60, Baumnüsse 50, Haselnüsse 40, Kastanien 20—25, Quarkkäse 25—30, Schichtkäse 45, Molkereibutter 150—160, Landbutter 135—145, Kartoffeln, blaue Nieren 10, Kartoffeln, hiesige gelbfleischige Industrie 10 Pfd. 42—45 Pfennig. Das **Gebund:** Rhabarber 18 bis 20, Radieschen 8—15, Rübstiel 7—13, Möhren 15—20, Mangold 10, Petersilie 5—10, Schwarzwurzel 15—20, Schnittlauch 5, Suppengrün 5 Pfennig. Das Stück Gurken 60—70, Kopfsalat 20—30, Endivien 22—25, Sellerie 10—35, Kohlrabi 10—15, Breitlauch 3—7, Rettich 10—15, Blumenkohl 35—50, Meerrettich 10—20, Eier 10—11 Pfennig.

Ausländische Waren: weiße Trauben 100 bis 150, blaue Trauben 170—200, Erdnüsse 25—30, Paranüsse 35—40 Pfennig das Pfund; Apfelsinen 10—20, Zitronen 8—12, Mandarinen 10—15 Pfennig das Stück; Feigen 10 bis 20, Datteln 35—40 Pfennig das Paket.

Mitglied der N.S.V. zu sein ist Ehrenpflicht

Sport

Sp. V. Bensberg — Brühler T. V. 3 : 3.

Auch gegen diesen Klassenhöheren konnten die Turner ein achtbares Unentschieden herausholen. Mit Schneid eröffneten beide Mannschaften den Kampf, sofort ist B. bei der Sache und leicht überlegen. Doch alle scharfen Schüsse verfehlen knapp ihr Ziel. Zwei fabelhafte Schüsse von Nüsgen sausen gegen die Latte. Nichts will gelingen. Bensberg ist aber auch nicht müßig, sondern leitet gefährliche Angriffe ein. Klett im Tor der Turner muß sein ganzes Können aufbieten, um die schweren Brocken zu halten. Auf und ab wogt der Kampf, da erhält der Linksaußen von Bensberg den Ball, rast die Linie entlang, und es heißt 1 : 0. So blieb es bis zur Pause. Nach derselben wird Brühl vollständig zurückgedrängt. Rösing verschuldet einen Freistoß; dieser, schön zugespielt, verwandelt der Mittelstürmer zum 2 : 0. Brühl läßt nicht locker und kämpft unverdrossen weiter. Rösing schlägt wieder den Ball unnötig mit der Hand im Strafraum, prompt sitzt der Elfer im Tor. 3 : 0. Noch 25 Minuten sind zu spielen. Nüsgen wechselt mit Esser, da ändert sich das Bild, schwungvoll werden die Angriffe vorgetragen, im Nu hat Fischer ein Tor aufgeholt. Jetzt werden einige Spieler von Bensberg rauh, bei einem erneuten Vorstoß muß Fischer schon verletzt vom Platz gehen, einige Zeit später Mandt. Als Fischer wieder erscheint, bekommt er von Stier den Ball sauber zugespielt, umspielt 3 Mann und unhaltbar saust der Ball ins Netz. Brühl ist nicht mehr zu halten, da muß Fischer wieder verletzt vom Platz gehen, auch Esser bleibt nicht verschont, schwer verletzt bleibt er liegen und wirkt für die übrige Zeit als Statist. Noch sieben Minuten sind zu spielen. Heser wechselt mit Krämer, alles drängt auf den Ausgleich, nachdem vorher schon der Hüter von Bensberg einen sauberen Schuß von Stier gehalten hatte, mußte er sich doch von Heser geschlagen bekennen. Ein scharfer Kampf ging zu Ende, der von Bensberg reichlich hart durchgeführt wurde. Die gesamte Brühler Mannschaft verdient ein Lob, einen hervorheben, hieße den andern zurücksetzen.

Die 2. Mannschaft lieferte ein großes Spiel und gewann 8 : 2.

*

In der **Gruppe Vorgebirge** begann man am Ostermontag mit den **Pokalspielen der Jugend.** Es hatten gemeldet: Brühler Sportverein drei Mannschaften, Gleuel und Knapsack je zwei Mannschaften und Badorf, Gruhlwerk, Brühler Turnverein, Berrenrath, Hermülheim, Hürth, Meschenich und Rondorf je eine Mannschaft. — Die A 1 Mannschaft des Brühler Sportvereins hatte schon bei der Auslosung Pech indem sie Gleuel, ihren Rivalen aus den Diplomspielen, als Gegner bekam, dazu noch auf dessen Platz. Zudem gesellte sich noch das Pech im Spiel selbst. Nach schönem, überlegenem Spiel verloren die Brühler 2 Minuten vor Schluß durch Elfmeter mit 1 : 0, nachdem Brühl ein einwandfreies Tor erzielt hatte, was jedoch vom Schiedsrichter auf Rufen von Zuschauern wegen abseits nicht gegeben wurde. — Die B 1 Mannschaft vom Br. Sportverein gewann nach fairem Kampfe gegen die gleiche des Br. Turnvereins mit 2 : 1. Das Resultat hätte leicht höher für die Sportvereinler lauten können, wenn der Sturm besser geschossen hätte. — Die C 1 Mannschaft hatte Knapsack als Gegner, gegen den sie zweimal (6 : 2 und 5 : 1) verloren hatte. Auch die Kleinen hatten sich etwas vorgenommen und gewannen 3 : 1. Am Sonntag ist Fortsetzung und werden B 1 und C 1 härtere Nüsse zu knacken haben.

*

Sportfreunde Pingsdorf 1. — BfR. Badorf 1. 2 : 0 (0 : 0).

Ostermontag standen sich obige Mannschaften zum Rückspiel gegenüber, welches die Pingsdorfer Mannschaft verdient 2 : 0 gewann. Trotz des zu Beginn der Spiele nicht gut aussehenden Wetters, hatte sich eine ansehnliche Zuschauerzahl eingefunden. Aber wie immer bei den Spielen bleibt zu rügen, daß sich fast die Hälfte der Zuschauer auf den Wegen um den Sportplatz aufhalten. Es ist nicht zu verstehen, wie dieses bei dem niedrigen Eintrittsgeld möglich ist, zumal bei solchen Ortskämpfen, wo doch nur das beste geboten wird. — Zum Spielverlauf. Pingsdorf gewinnt die Seitenwahl und begünstigt sich durch die zeitweise grell scheinende Sonne, beide Mannschaften kommen langsam ins Spiel, was auf die beiderseitigen Umstellungen zurückzuführen ist. Die beiden Hintermannschaften leisten große Arbeit, da der Kampf immer schneller wird und jede Elf die Führung haben will. Die Hintermannschaften lassen mit den bestimmt gut aufgelegten Torhütern bis zur Halbzeit keinen Erfolg zu. Nach der Pause ist Pingsdorf tonangebend und erzielte eine leichte Ueberlegenheit und nach 10 Minuten den ersten Erfolg durch unhaltbaren schönen Flachschuß des Halblinken. Badorf ist überrascht; der Badorfer Torhüter verhindert im letzten Moment manches Tor, ebenfalls der neue Pingsdorfer Torhüter zeigte ganz gute Leistungen und verhindert den Ausgleich. Nach weiteren 10 Minuten erzielte Pingsdorf einen Eckball, abschließend durch schönen Kopfstoß des Halblinken den zweiten Treffer. — Damit war der Sieg sicher. Derselbe hätte in der letzten Viertelstunde, wo Pingsdorf deutlich überlegen spielte, noch höher ausfallen können. — Das Spiel stand ganz im Zeichen eines Ortskampfes. Bei den Gästen gefiel die Hintermannschaft, sowie besonders der Ex-Sülzer Schmitz. Die Pingsdorfer Elf verdient ein Gesamtlob, die Mannschaft zeigte, daß sie noch zu spielen versteht und dem Aufstieg mit Ruhe entgegensehen kann. — Der Schiedsrichter leitete gut.

Von drinnen und draußen.

Textbuch neben einer Mumie gefunden.

Unlängst wurde in der Nähe der Pyramiden ein altägyptisches Priestergrab entdeckt, dem man zunächst geringe Bedeutung beilegte, da ja mehrere solcher Gräber bekannt sind. Neben der Mumie wurden auch einige Papyrusrollen gefunden, deren Inhalt vorerst unverständlich blieb. Dem „Archäologischen Institut" in Kairo, in dessen Besitz der Fund ist, gelang es jetzt, den Papyrus zu übersetzen. Es handelt sich um den Text eines religiösen Schauspiels. Bisher hatte man angenommen, daß die Aufführungen der Priester im alten Aegypten sich auf geheime mündliche Ueberlieferungen stützten. Eine vollständige Uebersetzung des Schauspiels, daß ein Alter von 4000 Jahren haben dürfte, ist in Vorbereitung. Die archäologischen Sachverständigen sehen der Veröffentlichung der Uebersetzung mit größter Spannung entgegen. Auch in literar-historischen Kreisen erwartet man mit Interesse nähere Angaben aus Kairo.

*

Studentinnen lösen Arbeiterinnen ab.

In Königsberg haben 21 Studentinnen der Universität während der Semesterferien für vier Wochen eine gleiche Zahl von bedürftigen Arbeiterinnen, die eine Erholung nötig hatten, an ihren Arbeitsplätzen abgelöst. Die Arbeiterinnen werden von der NSG. „Kraft durch Freude" verschickt werden.

Wer von schönen und gesunden Zähnen spricht, denkt an Chlorodont

Die Nürburgringsaison beginnt!

Neuerungen und Verbesserungen. — Arbeitsbeschaffung im großen Stil.

Wenn auf der Eifelriede alljährlich die deutsche Rennsportsaison beginnt, setzen auf dem Nürburgring auch immer die Vorarbeiten für den Rennbetrieb des Sommers ein. Es mag als ein günstiges Vorzeichen für die uns bevorstehenden Ereignisse gedeutet werden, daß man in diesem Jahre schon Monate vorher begonnen hat, um dringend notwendige Verbesserungen und umfassende Neuerungen durchzuführen. War schon von jeher der Nürburgring einer der wertvollsten arbeitsschaffender Faktoren im Gebiet der Hocheifel, so ist er das in diesem Jahre noch weit mehr, da augenblicklich schon seit Wochen über 150 Arbeiter dort oben Beschäftigung finden.

Als eine der wichtigsten Arbeiten ist die Abtragung des sogenannten Mercedeshügels jenseits der großen Tribüne anzusprechen, der bisher vielen Tausenden von Zuschauern die Sicht über die Rennstrecke zum Teil versperrte. Schon lange bestanden die Pläne, diesen Hügel abzutragen, um so das herrliche Blickfeld des Start- und Zielplatzes, mit seinem einzigartigen Panorama schon bisher ein unvergleichlich schönes Bild, zu erweitern. Nunmehr sind wir soweit. Aber eine umsichtige Verwaltung schlug 2 Fliegen mit 1 Klappe, da das hier gewonnene Erdreich benutzt wird, um südlich der Tribüne in etwa 15 Meter Breite eine neue Erdtribüne zu schaffen, wodurch wieder ein sehr schöner Zuschauerplatz gewonnen wurde, der — in unmittelbarer Nähe des Start- und Zielbetriebs gelegen — sehr viele Besucher finden wird.

Damit ist aber das Arbeitsprogramm des Nürburgsrings noch nicht erschöpft. Denn jetzt beginnen die rein saisonmäßigen Arbeiten, die notwendig gewordenen Verbesserungen an der Rennstrecke, die Herrichtung der Parkplätze, Schaffung von neuen Parkplätzen usw. Der von Jahr zu Jahr steigende Verkehr an Renntagen und die damit zwangsläufig verbundenen größeren Vorbereitungen für die einzelnen Rennen machte auch eine Erweiterung der Verwaltungsgebäude zur zwingenden Notwendigkeit, eine Arbeit, die auch bereits in Angriff genommen ist. Um den Kraftfahrzeugverkehr vor dem Hauptverwaltungsgebäude an Renn- und Trainingstagen zu erleichtern, hat man für die der Tribüne benachbarten Parkplätze neue Anfahrtwege geschaffen, so daß die sonst leidigen Verstopfungen vor der Verwaltung künftighin in Wegfall kommen.

Aber auch im übrigen war der Nürburgring in den letzten Monaten nicht verwaist. Viele zehntausend Kilometer wurden in langen Dauerfahrten von der J. G. Farbenindustrie auf dem Nürburgring zurückgelegt, um völlig neuartiges Reifenmaterial hier oben zu erproben. Mit Beginn der Rennzeit stellen sich auch die Rennfahrer mit ihren Maschinen wieder ein, um in ausgiebigem Training sich selbst und ihre Maschinen in Hochform zu bringen.

Und wer in diesen Tagen einmal zum Nürburgring kommt, der stellt bald fest, daß auch noch andere Kräfte hier oben am Wirken sind, denn auch der Frühling ist inzwischen auf die höchsten Eifelberge gekommen und beginnt das Zauberwerk des ersten Grünens und Blühens, was seit vielen Jahren immer mehr Besucher in diese herrliche Eifellandschaft gelockt hat. Der oft wiederholte Spruch: Keine Eifelfahrt ohne eine Runde über den Nürburgring ist für unsere Kraftfahrer inzwischen schon zu einer bindenden Verpflichtung geworden. Gern kommen sie immer wieder nach hier oben, um auf dieser schönsten Rennstrecke der Welt und in ihrer herrlichen Umgebung neue Kraft zu schöpfen. Denn was kann nachhaltiger und eindrucksvoller wirken als dieses Bild majestätisch schöner Landschaft und diese Rennstrecke mit ihren Erinnerungen an große und herrliche Kämpfe und deutsche Siege. Bei allem aber wird man eines nicht vergessen, die Termine dieses Jahres nämlich: am 16. Juni das Internationale Eifelrennen und am 28. Juli den Großen Preis von Deutschland für Wagen. Also — auf baldiges Wiedersehen am Nürburgring!

Aus aller Welt

Missionare und Wissenschaft.

Die Missionare der Consolata von Turin, die in der englischen Kolonie Kenia in Afrika, und in der Provinz Kaffa in Aethiopien arbeiten, haben kürzlich ein sehr wertvolles Werk herausgegeben über die Sitten und Gebräuche der von ihnen bekehrten Völker. Das Werk, das unter dem Titel „Kikuyu" in englischer Sprache erschienen ist, wurde in einer Druckerei in Kenia gedruckt. Die gleichen Patres haben auch eine Sammlung von Pflanzen angelegt, die bereits über 900 Exemplare enthält, darunter einige 30 vollkommen neue, bisher von der Wissenschaft unbekannte Arten. Sie haben sehr sorgfältig vermerkt, wie die Eingeborenen die Pflanzen nennen, und wie sie sie verwenden. Schließlich besitzen sie eine besondere Sammlung Moose und Pilze, über 1000 verschiedene Arten, auch unter ihnen ungefähr 100 unbekannte. Der Direktor des botanischen Instituts der Universität Modena hat als Zeichen der Anerkennung für die Verdienste der Patres eine der neuen Pflanzenarten „Comniphora missionis" genannt. Seine Wahl ist gerade auf diejenigen gefallen, die von den Zauberern in Kenia für ihre Verwünschungen benutzt wird. Eine andere Sorte haben die Patres nach dem Kanonikus Allamano, dem Gründer ihrer Gesellschaft benannt. Die Sammlung der Patres Consolata war auf der zweiten Kolonialausstellung in Neapel zu sehen, und unter den zahlreichen Bewunderern interessierte sich besonders König Viktor Emanuel III. für diese seltenen Schätze.

Salesianer als Landwirtschaftslehrer.

In Blaisdon Hall, in der englischen Provinz Gloucester, haben die Salesianer soeben eine Anstalt eröffnet, in der katholische Knaben die Landwirtschaft erlernen sollen. Die Schüler haben Gelegenheit, unter Anleitung von Sachverständigen die Landwirtschaft zu erlernen oder auch irgend ein Handwerk, wie Tischler, Schmied, Monteur. Wer Neigung dazu verspürt, kann sich gleichzeitig auch in der Missions-Laienarbeit ausbilden lassen. Diese Salesianer-Anstalt reiht sich ein in die allgemeine kathol. „Zurück-zum-Land-Bewegung".

Geist und Körper.

Prof. Dr. J. H. Schultz weist neuerdings darauf hin, daß seelische Depressionen eine Fülle von Störungen der Organfunktion hervorrufen können: Versagen der Drüsentätigkeit, die ihrerseits wieder Störungen des Magens, des Herzens des Haut- und Nierenstoffwechsels verursachen können. — Diese Sekundärerscheinungen durch Medikamente angehen zu wollen, wäre ebenso töricht, wie wenn ein Arzt die Ursache des Weinens mit Atropineinspritzungen beseitigen wollte. Jeder würde über diesen Arzt mit Recht lachen. Doch jener Arzt ist nicht klüger, der den durch Versagen der Lebenszentren im Gehirn infolge von Depression versagenden Magen mit Magenmitteln zu kurieren sich bestrebte. Hier muß der übergeordnete Hirnprozeß angegangen werden. Ungezählt sind die auf Depressionen zurückführenden Störungen: Blutdrucksteigerungen, Asthma, Darmstörungen, Appetitlosigkeit, Schlafstörungen aus seelischen Gründen gehören zu den Alltäglichkeiten. („Natur und Kultur", Tyrolia, Innsbruck.)

Briefkasten

A St. 5 in Kierberg. Unbestellt zugesandte Waren brauchen Sie nicht zu bezahlen und auch nicht abzunehmen. Ihr Schweigen gilt als Ablehnung. Sie müssen die Sachen zur Verfügung des Absenders halten und dürfen sie nicht in Gebrauch nehmen.

Sch. 60 in Berzdorf Das Reichsarchiv ist in Potsdam, auf dem Brauhausberg. Präsident ist Dr. Mösebeck.

Willi P. Wenn Sie mit Ihrer Frau ein Testament auf den Längstlebenden machten, so ist Ihre Nichte nicht pflichtteilsberechtigt.

Reichssender Köln!

Donnerstag, den 25. April

6.00 Morgenruf
Anschließend: Frühkonzert (Schallplatten)
6.45 Hans Jacob Reinarz: Leibesübungen
7.00 Zeit, Wetter — Morgenruf
Heute ist Lostag
7.15 angeschlossen: Breslau: Morgenkonzert. „Morgenstund hat Gold im Mund". Das Westdeutsche Kammerorchester unter Leitung von Hermann Hacilidt: Das Posaunen-Quartett Conrad.
8.00 Wasserstandsmeldungen
8.30 Zeit, Wetter
anschließend: Hilde Bremus: Frauenturnen
8.50 Wie kann ich dem Volkswohl dienen? Pflegerische und soziale Frauenberufe
9.00 Sendepause
10.00 Zeit, Nachrichten, Wasserstandsmeldungen
10.10 Schulfunk. Volksliedsingen. Allerlei Volkslieder und Volksmusik, dargeboten von der Schnellmarkschule Gevelsberg. Leitung: Rektor Hußmann.
10.45 Wir und die Welt. Aus der guten alten Zeit.
11.30 Funkwerbung der Reichspostreklame (ohne Verantwortung des Intendanten)
12.00 Musik am Mittag. von Frankfurt. Ausführung: Musikzug der Standarte Nr. 63. Leitung: Musikreferenz der SA-Brigade 49 Hermann von der Dovenmühle. 1. Ouvertüre zu „Alessandro Stradella". Flotow; 2. Lied ohne Worte, Tschaikowsky; 3. Schwedischer Hochzeitsmarsch, Soedermann; 4. Ouvertüre zu „Die Zigeunerin", Balfe; 5. Er weicht der schönen Sonne nicht, Marsch, Kaiser; 6. Hochzeitsreigen, Walzer, Joh. Strauß; 7. Unter dem Grillenbanner, Marsch, Lindemann; 8. Am Rhein, Lied, Humperdinck; 9. Titanenmarsch, Stork.
13.00 Mittagsmeldungen 1 — Glückwünsche
13.15 Szenen aus der Oper „Der Barbier von Sevilla" von Rossini (Schallplatten)
14.00 Mittagsmeldungen 2
14.15 Das Kammerquintett des Reichssenders Köln. 1. Braun oder blond, Walzer, E. Waldteufel; 2. Liebeswerben, Intermezzo, Derksen; 3. Liebe du Himmel auf Erden, Lied, Fr. Lehar; 4. Hochzeitsständchen, Klose; 5. Ninna-Nanna, Michelis; 6. Lockenköpfchen, Intermezzo, Powell.
14.45 Sendepause
15.00 Kinderstunde. Der tapfere Soldat.
15.30 Wirtschaftsmeldungen 1
15.45 Lisa Peck: Wilhelmine Schröder — Dovrient.
16.00 Unsere Chorstunde (2) — Werke von Armin Knab. 1. Ich hör dich noch nicht; 2. Maisang; 3. Die Lilie; 4. Ich höre Hörner blasen; 5. Gloria; 6. Das kleine Herz; 7. Die Ohren; 8. Wir Bauern; 9. Deutscher Morgen. — Ausführende: Der Kammerchor des Reichssenders Köln; Toni Faßbender — Paul Müller (Violine); Leitung: Josef Breuer.
16.30 Deutsch für Deutsche. Ernst Timm: Punkt, Komma, Strich und wie sie alle heißen!
16.45 Westfälische Heimatmuseen erzählen. Bürgermeister Feldmann: Das Geseker Heimatmuseum erzählt aus der Geschichte einer alten Grenzfeste
17.00 angeschlossen: Berlin. Nachmittagskonzert. Das Kleine Orchester. Leitung: Leo Eysoldt. Der Kölner Jugendchor unter Leitung von Käte Schmitz. Begleitung: Paul Klug; Solist: Hans Georg Temmer (Lieder zur Laute).
18.30 Zeitwende — Kämpferische Dichtung der Gegenwart. Ludwig Friedrich Barthel: Dies hier ist Deutschland.
18.45 Zeit, Wetter, Wirtschaftsmeldungen 2 — Sportvorbericht.
19.00 von Berlin: Pg. Dr. Berendt: Wir suchen die besten Rundfunksprecher.
19.15 Zur Unterhaltung. Das Kammerquintett des Reichssenders Köln. 1. Nixengeflüster, Heykens; 2. Stephanie-Gavotte, Czibulka; 3. Canzonetta, Schütt; 4. Flirtation, Steck; 5. Einzug der Frühlingsblumen, Kockert; 7. Das Lockenköpfchen, Powell
19.40 BDM-Sport: Erste Hilfe bei Unglücksfällen.
19.50 Momentaufnahme
20.00 Erste Abendmeldungen
20.10 Orchesterkonzert. Das Große Orchester des Reichssenders Köln. Leitung: Dr. Wilhelm Buschkötter. Solist: Friedrich Paul Schmidt (Cello). 1. Mazeppa, sinf. Dichtung; 2. Rokoko-Variationen für Cello und Orchester, Tschaikowsky; 3. Fantastische Sinfonie, Berlioz; 4. Polowetzer Tänze, Borodin.
22.00 Zeit, Wetter, Nachrichten
22.20 Wochenvorschau
22.25 Unterhaltungsmusik auf Schallplatten
22.35 Junge deutsche Erzählkunst. Willi Schäferdiek: Das Porträt.
22.55 Sendepause
23.00—24.00 von München: Reichssendung: Italienische Musik (6). 1. Hans Fleischer: Konzert für Streicher, Flöte und Klarinette, Werk 235; 2. Karl Schaefer: Drei Orchesterstücke nach altdeutschen Volksliedern, Werk 34; 3. Hans Sachse: Musik für Streichorchester, Werk 39. Das Rundfunkorchester. Leitung: Hans Adolf Winter.

Verantw. Schriftleiter für den redaktionellen Teil, Peter Becher; für den Anzeigenteil Paul Becher. Verlag Brühler Zeitung, Buchdruckerei Peter Becher, GmbH. Brühl. — — — D A 3. 35. 1500
Z. Zt. ist Preisliste Nr. 4 gültig.

Mobiliar-Versteigerung
Im freiwilligen Auftrage versteigere ich am **Donnerstag, den 25. April, nachm. 3 Uhr, in Brühl, Kölnstr. 40 (Saal Neffgen)** meistbietend gegen bar
1 Kleiderschrank 3 tür. mit Spiegel, 1 Schrank 1 tür. mit Spiegel, 3 2türige Schränke, 3 Waschkommoden mit Marmor und Spiegel, Nachtkonsolen, Betten, Sofas, 2 Schreibtische, 2 w. Herde, Tische, Stühle, 1 kompl. Küche, 1 Chaiselongue, Bilder, 1 Stehmangel, 1 Trumeauspiegel, 1 elektr. Waschmaschine m. Motor, 1 Teppich, 2×3
Die Gegenstände sind gebraucht jedoch in gutem Zustande und sind 2 Stunden vorher zu besichtigen.
Mathias Zirkus, Brühl, Böningergasse 25
Versteigerer und Abschätzer, beeidigter Sachverständiger in Mobilien für den Amtsgerichtsbezirk Brühl Fernruf 2632

Schöne Baustellen
in jeder Größe zu verkaufen.
H. Schamberg, Immobilien
Brühl, Hermannstraße 28
Fernruf 2387

Buchen-Brennholz
ofenlang 10 Fuhren (auch einzeln) je 18—20 Zentner zu **RM 15** per Fuhre frei Haus Brühl abzugeb.
Sägewerk Schaa



Starker Zieh- u. Wachhund
1 Jahr alt billig zu verkaufen, oder gegen Kaninchen oder Geflügel zu vertauschen.
Kierberg, Hindenburgstr. 36

Gebrauchtes
Fahrrad
fast neu, für 20 Mk. zu verkaufen.
Brühl-Vochem, Weilerstr. 36

Der beliebte
Rauchtabak
von auserlesenem Material
Brühler Schloß
in Krüll und Grob
braun 100 gr. 40 Pfg.
rot 100 gr. 50 Pfg.
grün 100 gr. 60 Pfg.
blau 100 gr. 80 Pfg.
Nur bei;
BINDE CIGARREN
Brühl, Bahnhofstr. 9

Auto-vermietung
erstklassige Limousinen
Kölnstraße 46
Fernsprecher 2270.
Billigste Berechnung.

Möbeltransporte
mit modernem Möbelwagen in der Stadt mit Packer pro Stunde 3.— RM 768
Transporte von und nach allen Richtungen unter Garantie.
Gerh. Wind, Mühlenstraße 37

Mansarde 3-4 Zimmer zum 1. oder 15. Mai zu vermieten.
Bescheid: Mühlenstr. 55, I.

Industrie und Odenwälder
anerkannte Klasse I
Saatkartoffeln
Fach-Samenhandlung
K. Lennartz
staatl. gepr. Obst- u. Kulturtechn.
Brühl, Libiarerstraße 9

Unterhaus 4 Zimmer und Küche, Stadtmitte, an ruhige Familie zu vermieten.
Wo sagt die Geschäftsstelle 738

An unsere Geschäftsfreunde

Die wirksame Gestaltung einer Anzeige will wohl durchdacht sein. Entwurf und Schriftart müssen übereinstimmen. Um ein wirksames Satzbild zu gestalten, muß der Setzer aber auch entsprechend Zeit haben. — Wir bitten daher unsere verehrlichen Geschäftsfreunde, die Texte und sonstigen Unterlagen (Matern, Klischees) bis spätestens nachmittags 5 Uhr, dem Vortage des Erscheinens der Ausgabe, in unserer Geschäftsstelle abzugeben. Wenn Abzüge verlangt werden und bei größeren Anzeigen ist die Textauflieferung schon vormittags dringend erwünscht. — — —

„Brühler Zeitung"
Anzeigen-Abteilung - - Fernruf 2108

Blindenarbeit
Stühle werden geflochten.
638 **Greii, Brühl, Kirchstr. 10**

Für die Kinder-Kommunion!
Große Auswahl in Figuren, Bildern, Rosenkränzen, Weihkesseln, Kruzifixen, Tassen.
Praktische Geschenke in Kristall, Bastkörbe und Kästchen, Toilette und Manicürkasten.
Warenhaus Zier
Adolf-Hitler-Platz

Maßanzüge, Mäntel fast neu, in allen Größen staunend billig
Köln, Mauritiussteinweg 39
1. Etage.

Gutnähende
Nähmaschine
billig zu verkaufen.
Mühlenstraße 28

Anzeigen sind gute Verkaufshelfer